

Der Gewerkschafter

Nationalsozialistische Tageszeitung



Alleinlaes Amtsblatt für sämtliche Behörden in Stadt u. Kreis Nagold

Regelmäßige Beilagen: Flug und Scholle · Der deutsche Arbeiter · Die deutsche Frau · Wehrwille und Wehrkraft · Bilder vom Tage · Hitlerjugend · Der Sport vom Sonntag

Druckort: Nagold, Verleger: „Gewerkschafter“ Nagold, gegründet 1827, Marktstraße 14 / Postfach 1000; Amt Stuttgart Nr. 10 086
Stuttgart 882 Kreispartei Nagold. In Kontrahatsfällen od. Zwangsvergleichen wird der für Aufträge etwa bewilligte Nachschlag hinwiesig

Anzeigenpreise: Die 1-paltige Zeile od. deren Raum 6 Pfg., Familien-, Vereins- und amtliche Anzeigen sowie Stellen-Gesuche 5 Pfennig, Text 15 Pfennig. Für das Erscheinen von Anzeigen in bestimmten Ausgaben und an besonderen Plätzen kann keine Gewähr übernommen werden.
Postfach 1000 Nagold

Rom empfing Rudolf Heß mit Jubel

Die enge Verbundenheit von Nationalsozialismus und Faschismus

Rom, 27. Oktober. Das faschistische Italien bereitet dem Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß, und der ihn begleitenden Abordnung der Partei auf ihrer Fahrt zu den großen Feiertagen des 28. Oktober in Rom einen außerordentlich herrlichen Empfang. An der Grenze Italiens erwartete Reichsminister Heß und seine Begleiter ein Sonderzug der italienischen Regierung. In Bologna, wo der Sonderzug einen kurzen Aufenthalt nahm, wurde der Stellvertreter des Führers mit ungeheurem Jubel empfangen.

Am 15.05 Uhr traf Rudolf Heß in Begleitung von Staatschef Luce, Reichsminister Frank, Gauleiter Adolf Wagner, Gauleiter Terhoben, dem Stellvertreter Reichsleiter Görlicher und den übrigen Mitgliedern der Abordnung der NSDAP in Rom ein. Auf dem geschmückten Bahnsteig warteten u. a. Außenminister Graf Ciano, Parteisekretär Starace, Justizminister Solmi, Minister für Volksbildung Alfieri und der deutsche Botschafter von Hassell mit sämtlichen Mitgliedern der Postkammer, Grenadiere und Schwarzhemden bildeten Ehrenkolonnen.

Als die deutschen Gäste auf dem prächtig geschmückten Bahnhofsvorplatz erschienen, rief sich ein Jubelsturm. Gleich beim Aussteigen hatten achtzig uniformierte Mitglieder der Auslandsorganisation der NSDAP, zusammen mit SA und SS, Aufstellung genommen. Nachdem Rudolf Heß deren Front angeführt hatte, überreichte ihm ein SA-Mädel einen Blumenstrauß. Auf der Fahrt zum Hotel begleitete ihn ein Begleitschwarm der Menge. Nach der Ankunft kam es zu erneuten lebhaften Kundgebungen. Mehrere Male zeigte sich Rudolf Heß auf das herzlichste Verlangen der Menge auf dem Balkon.

Der Empfang des Stellvertreters des Führers trug einen ungemein feierlichen militärischen Charakter, der durch den überaus herrlichen Beifall der Menge zu einer starken Kundgebung für die enge Verbundenheit zwischen Nationalsozialismus und Faschismus wurde.

Die Sympathie des faschistischen Italiens, deren Grund der Abordnung der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei in Bologna und Florenz sowie in überwältigender Form in Rom zuteil wurde, wird auch von der gesamten römischen Presse den deutschen Kameraden in herzlichsten Worten besingt.

Besuch bei Mussolini

Nachdem Rudolf Heß um 17 Uhr zunächst im königlichen Schloß sich eingeschrieben und dem Außenminister Ciano und Parteisekretär Starace kurze Besuche abgestattet hatte, legte er in der Gedächtnishalle der toten Gefallenen und am Grabe des

unbekannten Soldaten Kränze nieder. Nach dieser Ehrenbezeugung, der auf der gewaltigen Piazza Venezia eine riesige Menge in feierlichem Schweigen beizuhohnte, begab sich der Stellvertreter des Führers mit den übrigen Angehörigen der Parteiabordnung in den Palazzo Venezia, wo er um 18.30 Uhr von Mussolini empfangen wurde.

Heidenehrung im Scheinwerferlicht

Die Kranzniederlegung am Grabmal des Unbekannten Soldaten durch den Stellvertreter des Führers gestaltete sich zu einer feierlichen Ehrung der Gefallenen des Weltkrieges. Die durch mächtige Scheinwerfer hell erleuchtete Piazza Venezia bot mit ihren Laufenden und aber Tausenden von Zuschauern mit dem militärischen Aufgebot von Märsch und Wehrmacht, mit den faschistischen Formationen und der geschlossenen Formation der Schwarzhemden, die sich mit den übrigen Abordnungen auf den Stufen des Nationaldenkmals Vittorioano aufgestellt hatten, einen wahrhaft fesselnden Anblick.

Pünktlich 18.15 Uhr erschien der Stellvertreter des Führers mit dem Stellvertreter der Parteiabordnung in Begleitung von Parteisekretär Victor Starace am Fuße der Stufen, die zum Grabmal des Unbekannten Soldaten hinaufführen. Unter den Klängen des Horst-Wessel-Liedes und der Giovinezza schritt der Stellvertreter des Führers mit seinem Gefolge langsam hinauf. Vor ihm trugen zwei Carabinieri und zwei Braungewandene einen riesigen Lorbeerkranz mit der Salzkreuzschleife und der Aufschrift: „Zum 15. Jahrestag des Marsches auf Rom die NSDAP.“

Von dem mächtigen Säulenbau des Nationaldenkmals begab sich der Stellvertreter des Führers mit seinem Gefolge sofort in den nahen Palazzo Venezia. Während des Empfanges durch den Duce strömte die Menge vor dem geschichtlichen Balkon des Palazzo zusammen und verlangte mit immer wieder neu einsetzenden Dances und Heil-Rufen, den Stellvertreter des Führers zusammen mit dem Duce zu sehen. Als sich schließlich die Flügel des großen Balkonfensters öffneten und Mussolini gemeinsam mit dem Stellvertreter des Führers und seinem Gefolge auf dem Balkon erschienen, toste rauschender Beifall über den weiten Platz. Beim zweiten Erscheinen gab Mussolini das Zeichen zur Ruhe, worauf Parteisekretär Staatsminister Starace ein dreifaches Eja, Eja, Eja auf Adolf Hitler und anschließend auf Benito Mussolini ausbrachte, in das die Menge mit einem jubelnden Wala einstimmte. Im ganzen mußte sich der Stellvertreter des Führers viermal auf dem Balkon zeigen.

Rudolf Heß erhält den Ehrendolch

Im Anschluß an den Besuch des Stellvertre-

ters des Führers und der nationalsozialistischen Parteiabordnung im Palazzo Chigi begab sich Rudolf Heß in den Palazzo Vittorio, um der faschistischen Partei Italiens in ihrem Parteigebäude den Gruß der NSDAP zu entbieten. Hier überreichte Minister Starace dem Stellvertreter des Führers als besondere persönliche Auszeichnung den Ehrendolch der faschistischen Miliz. Starace betonte bei der Übergabe, daß dieser aus einfachen Metallen hergestellte Dolch für alle Faschisten ein Symbol des Kampfes darstelle. Rudolf Heß möge ihn als Zeichen der Kampferbundenheit der beiden großen Parteien entgegennehmen.

Mussolini heute im deutschen Rundfunk

Berlin, 28. Oktober. Die große Ansprache Mussolinis vor 100 000 Parteiführern in Rom am heutigen Donnerstag wird von 22.20 Uhr bis 22.40 Uhr vom Deutschlandsender und von den Reichsendern Köln, München und Königsberg übertragen.

Thorez wünscht den Papst als Helfer

Paris, 27. Oktober. Am Dienstagabend fand eine Versammlung der kommunistischen Partei statt, die deshalb festgehalten zu werden verdient, weil sich dort der Hauptver-

treter Moskau in Frankreich, Thorez, in eindeutiger Weise für eine Zusammenarbeit der Kommunisten mit der katholischen Kirche einsetzte und damit erneut eine Tendenz bestätigte, die seit einiger Zeit in fast allen Ländern zu beobachten ist. Thorez stellte die von ihm geforderte kommunistisch-katholische Zusammenarbeit in den Rahmen des Volksfrontgedankens. Thorez, dieser Exponent eines Systems, das in Sowjetrußland die Gottlosigkeit auf den Thron erhob, hatte die Stufen zu erklären, daß im Kommunismus „ein tiefer Respekt vor der Religion“ vorhanden sei. Er operierte mit Auszügen aus Lenin und Engels, um den „Beweis“ dafür zu erbringen.

Was sich der Kommunismus in der Praxis von einer Zusammenarbeit mit Katholiken verspricht, mußte Thorez am Schluß seiner Rede klar. Innenpolitisch forderte er, daß die christlichen Gewerkschaften gegen den Faschismus gemeinsam mit dem Kommunismus Front machen, d. h. also sich zum Sturmbock für die bolschewistische Revolution hergeben. Einseitlich der Außenpolitik drang Thorez ebenfalls auf ein Hand-in-Hand-Gehen mit den Katholiken.

Einen schlechten „Kieker“ besitzt Herr Thorez nicht. Jedenfalls hat auch er schon gemerkt, daß dem Katholizismus als politische Gesamterscheinung der Volksevidenz immer noch lieber ist als jeglicher feigenwertige Faschismus. Wir würden uns über die von Thorez gewünschte „I. und II.“ (katholisch-kommunistische) Zusammenarbeit gar nicht so sehr wundern.

Gürtel um Shanghai — dann gegen Nanking

Auch Schenju befehzt — Tschapei ein Feuermeer — Japan feiert

Shanghai, 27. Oktober. Von der Straße Tschang-Nanking südwärts vordringende Truppen errichten am Mittwochmorgen die Shanghai-Nankingbahn in der Nähe von Schenju. Nachdem die Chinesen ihre Truppen bei Nanking zurückgenommen haben, haben sich die Japaner jetzt diesem Ort genähert und das südöstlich davon gelegene Kiangkiow befehzt. Dieser Ort liegt südlich der Bahnlinie Shanghai-Nanking. Am Mittwochnachmittag drangen die japanischen Truppen bis in die Nähe des Sutschau-Bachs vor. Die Chinesen haben jetzt südlich des Sutschau-Bachs Verteidigungsstellungen bezogen.

Bei der Belagerung von Tschapei ging es nicht ohne schwere Einzelkämpfe ab. Es bestehen dort noch zahlreiche Scharfschützennester, die zur Zeit ausgeräumt werden. Tschapei bildet ein Feuermeer, das sich kilometerweit ausdehnt. Mit der Einnahme von Tschapei ist der erste Großangriff der Japaner zu Ende gegangen, der am 6. Oktober mit dem Ueberkreuzen des Wufung-Flusses südlich von Nanking eingeleitet worden war.

In der Provinz Schantung hat es erste Zusammenstöße der von Tschau nach Süden vortretenden japanischen Truppen mit den über den Gelben Fluß nach Norden vorgeschobenen Teilen der Schantung-Armee Hanjuchus an der Linie Hantscheng-Lini-Schangho gegeben. Das Gros Hanjuchus soll angeblich südlich vom Gelben Fluß in vorbereiteten Stellungen nördlich Tsianius zusammengezogen sein. Auch in der Provinz Schansi konnten die Japaner in der Richtung der Hauptstadt Taijün zehn erfolgreiche Angriffe durchführen.

Die strategisch wichtige Insel Tschinmen vor der Einfahrt zum Hafen von Amoy wurde von japanischen Marinetruppen nach einem Bombardement durch Schiffsgechütze und Flugzeuge befehzt. Der Schiffsverkehr zwischen Amoy und dem Hafen Tschuantau wurde eingesehzt.

Die nächsten japanischen Operationen im Raum von Shanghai zielen darauf ab, einen Gürtel um Shanghai zu legen, der Shanghai von Nanking vollkommen abschneiden soll. Wenn die Nanking-Regierung daraufhin den Widerstand fortsetzt, werden japanische

Streitkräfte neue Operationen einleiten, die die Eroberung Nankings selbst zum Ziel haben. Die Japaner hoffen jedoch, daß die Nanking-Regierung sich vorher zu einem anderen Kurs entschließt.

Ganz Japan feierte am Mittwoch die großen Erträge an der Front von Shanghai.

Der größte Brand der Weltgeschichte

Shanghai, 27. Oktober. Glutroter Abendhimmel zeigt davon, daß die im Stadtteil Tschapei wütenden Brände das gewaltigste Feuer darstellen, von dem die Hauptstadt Shanghai jemals betroffen worden ist. Vieleicht ist es auch eine der größten Feuerbrünste der Weltgeschichte überhaupt. Vier Kilometer lang und drei Kilometer tief ist die Feuerwelle, die sich mit großer Vorwärtigkeit in dieses, noch von sinnlos knallenden chinesischen Scharfschützen besetzte Widerstandsnest einfrisht. Nach Nankingern Schätzungen sollen die chinesischen Verluste bei den Kämpfen um Tschang 10 000 Tote und Verwundete betragen. Die japanischen Verluste scheinen bedeutend geringer zu sein.

Japanische Abfrage an Brüssel

Tokio, 27. Oktober. Außenminister Hirota überreichte am Mittwoch dem belgischen Botschafter in Tokio, Baron de Bassompierre, die Antwort der japanischen Regierung auf die Einladung der belgischen Regierung zur Teilnahme an einer Neun-Mächte-Konferenz in Brüssel. Die japanische Regierung lehnt die Teilnahme an der Konferenz ab mit der Begründung ab, daß der Beweggrund zu der Abhaltung dieser Konferenz auf einem Entschluß des Völkerbundes fuße, der Japan wegen Verletzung des Neun-Mächte-Vertrages anprangere. Dabei stelle Japans Handlungsweise gegenüber China lediglich eine Selbstverteidigungsmahme dar, zu der Japan durch die antispanische Provokation der Chinesen gezwungen worden sei. Daher stehe die gegenwärtige Situation außerhalb des Artikels 7 des Neun-Mächte-Vertrages.

Japan sei keineswegs einer internationalen Zusammenarbeit abgeneigt, jedoch könnten die derzeitigen chinesisch-japanischen Schwierigkeiten nur durch direkte Verhandlungen der unmittelbar beteiligten Länder gelöst werden.

Kerrl gegen Stuttgarter Oberkirchenrat

Belennende Kirche „ausgesprochenen Feind des Deutschen Reiches“

Berlin, 27. Oktober. Der Reichs- und preussische Minister für kirchliche Angelegenheiten hat an den Landesbischof D. Wurm in Stuttgart das folgende Schreiben geschickt:

Der Evangelische Oberkirchenrat in Stuttgart hat unter dem 7. September 1937 an alle nachgeordneten Kirchenstellen einen Rundschreiben betreffend Teilnahme an Alltagsversammlungen herausgegeben, in dem es u. a. heißt:

„Die bekannte, durch die Presse verbreitete Erklärung, die Bischof Kelle als Vertreter der Deutschen Methodisten in Exort über die kirchliche Lage in Deutschland abgegeben hat, mußte von der gesamten Belennenden Kirche als bedauerliche Verkennung der tatsächlichen Lage betrachtet werden. Solange keine ausreichende Klärung erfolgt, ist es uns an der Wahrheit und Ehre willen geboten, daß die Belennenden und die Kreise der Belennenden

Kirche sich von gemeinsamen Veranstaltungen mit Vertretern der Bischöflichen Methodistenkirche fernhalten.“

Ich stelle fest, daß der Evangelische Oberkirchenrat, der gleichzeitig behauptet, für die gesamte Belennende Kirche zu sprechen, mit dieser Erklärung einen ausreichen deutschen Mann, der in vorbildlicher Weise böswilligen Verleumdungen seines Vaterlandes entgegengetreten ist, völlig unverschämterweise bismiert. Mit dieser Erklärung stellen sich sowohl der Evangelische Oberkirchenrat wie auch die Belennende Kirche an die Seite der ausgesprochenen Feinde des Deutschen Reiches und unterstützen sie im Kampfe gegen das eigene Vaterland. Ein derartiges Verhalten kann ich nicht hingehen lassen, ohne es auf das schärfste zu mißbilligen.“

Geschiednet: Kerrl.



Freche französische Lügen zurückgewiesen

Rationalspanische Presse entlarvt hinterhältiges Zwanzwunder

Eigenbericht der NS-Presse
gl. Paris, 27. Oktober. In der letzten Zeit verbreitete ein Teil der französischen Presse die ungläublichsten Lügen über den Einfluss des deutschen Generalstabs in der nationalspanischen Heerführung (1). Dagegen wird behauptet, daß der größte Teil der spanischen Marine von deutschen Seeoffizieren geleitet werde (2). Daß diese Lügen, die offensichtlich von jüdisch-bolschewistischen Kreisen in die Presse lanziert wurden, nur den einen Zweck erfüllen sollen, gerade zwischen den Sitzungen des Nichtmischungsaußenkomitees die internationale Lage noch komplizierter und verworrener, als sie es jetzt schon ist, zu gestalten, ist selbstverständlich. Denn, um die sowjetrussische Einmischung zu bagatelisieren, ist es ja von jeher Sitte gewesen, durch derartige Wankreden den Blick vom eigentlichen Schuldigen abzulenken. Bedauerlich ist in diesem Fall nur die eine Tatsache, daß sich sogar der bekannte Schriftsteller Leon Daudet zu dieser faulen Sache hergibt und in der „Action Française“ ins gleiche Horn wie die notorischen roten Hezer bläst.

Von deutscher Seite ist es nicht notwendig geworden, gegen diese neuen Lügen Stellung zu nehmen. Die spanische Presse hat mit begründeter Schärfe die feierliche Erklärung abgegeben, daß es sich hier um aus der Luft gegriffene infame Lügen handelt, welche die Ehre des deutschen Soldatentums beschmutzen sollten. In der Marine General Franco befindet sich nicht ein einziger Offizier. Unteroffizier oder Matrose, der nicht Spanier ist. Diese spanische Erklärung entspricht völlig dem deutschen Standpunkt und wir haben ihr nichts mehr hinzuzufügen.

Geht ihnen doch das Licht auf?

Paris, 27. Oktober. Der „Temp“ schreibt zu den letzten Londoner Ausschuharbeiten, daß ein fühlbarer Fortschritt erzielt worden sei. Der Sowjetvertreter habe diese letzte Verhandlung nicht erleichtert. Mehrmals schon habe er die Arbeiten des Londoner Ausschusses ernstlich erschwert. Seine gefälschte Haltung sei offensichtlich dazu bestimmt gewesen, die Karten des politischen Spieles durch einanderzubringen und jede Lösung nur noch schwieriger zu gestalten. England werde sich mit diesem Spiel nicht einverstanden erklären, und Frankreich werde sich von England nicht trennen. Das Blatt fragt sich, ob Ausschaltung der Sowjets aus der internationalen Zusammenarbeit das von Moskau gewünschte Ziel sei. Moskau möchte völlig frei über eine Fortsetzung oder eine Beendigung seiner Zusammenarbeit mit den im Londoner Ausschuh vertretenen Mächten entscheiden. Der Außenpolitiker des „Journal des Debats“ ist der Ansicht, daß man sich endlich entscheiden müsse, die Sowjetbolschewisten auf die Seite zu schieben, wenn man in der Nichtmischungsaußenpolitik zu einem Ergebnis gelangen wolle. Die Mandate der Sowjets seien der Ursprung des spanischen Dramas. Sie hätten nicht aufgehört, alles ins Werk zu setzen, um aus dem spanischen Bürgerkrieg einen internationalen Konflikt zu gestalten. Wenn man zukünftig eine Beruhigung der Lage erzielen wolle, so könne man dies nur durch Besprechungen mit General Franco erreichen.

Die Londoner „Evening News“ befaßt sich in ihrem Leitartikel mit der Taktik der Sowjets im Nichtmischungsaußenkomitee. So schreibt das Blatt, daß selbst Eden jetzt davon überzeugt sein dürfte, daß Naiffus Aufgabe im Ausschuh in der Obstruktion bestehe und in nichts weiter. Auch der diplomatische Korrespondent des Blattes meint, die Möglichkeit nehme zu, daß die Mächte des Nichtmischungsaußenkomitees nachfolgend ohne Sowjetrußland weiterarbeiten würden.

Neuer Entschließungsentwurf

vom Nichtmischungs-Ausschuh gebilligt

London, 27. Okt. Die Dienstag-Sitzung des Hauptunterausschusses des Nichtmischungsaußenkomitees dauerte 5 Stunden und schloß mit der Annahme eines neuen Entschließungsentwurfes, der den Regierungen zur Stellungnahme unterbreitet werden soll. Die nächste Sitzung des Nichtmischungsaußenkomitees wird am Freitagvormittag um 10.30 Uhr unter Vorsitz von Lord Plymouth stattfinden. Der am Dienstag beschlossene Entschließungsentwurf hält sich im allgemeinen an den, der in den letzten beiden Sitzungen verhandelt worden ist. In ihm fehlt lediglich die in Aussicht genommene symbolische Zurückziehung der Freiwilligen, die auf Wunsch der Mehrheit zurückgestellt worden ist. Die Entschließung sieht somit vor, daß an beide spanischen Parteien herangetreten werden soll und daß zu diesen zwei Kommissionen gefandt werden sollen, um die Zahl der bei den Parteien befindlichen Freiwilligen festzusetzen und Maßnahmen mit den beiden Parteien über die Auslösung der Freiwilligen zu klären.

Kußerdem ist Lord Plymouth ermächtigt worden, einen Entschließungsentwurf über

die Befugnisse, die Arbeitsmethoden und die Zusammenfassung der nach Spanien zu entsendenden Kommissionen auszuarbeiten. Ferner soll er Persönlichkeiten für die Kommissionen vorschlagen. Hierbei ist deutschseits darauf hingewiesen worden, daß die Befugnisse der Kommission klar umrissen werden müssen und daß diese lediglich feststellende und berichtende Funktionen haben dürfe. Die Beurteilung der Berichte müssen hingegen ausschließlich dem Ausschuh in London überlassen bleiben.

Was die Frage der Kriegsführenden Rechte betrifft, so wurde beschlossen, diese Frage auf der Grundlage des britischen Planes zu lösen. Ferner kam man überein, das Verbot der Freiwilligen-Stellung und Waffenlieferung erneut zu betrachten. Endlich soll die Kontrolle in Spanien voll hergestellt und verstärkt werden.

Die Besprechungen des Londoner Nichtmischungsaußenkomitees werden von der Pariser Frühpresse am Mittwoch im allgemeinen als ermutigender Fortschritt bezeichnet.

Die Londoner Morgenblätter verzeichnen mit Befriedigung die guten Fortschritte, die in der gestrigen Sitzung des Nichtmischungsaußenkomitees gemacht wurden. Sämtliche Blätter heben die Tatsache hervor, daß acht Mächte sich über den neuen Plan zur Vereinigung der Freiwilligenfrage einigten, während Sowjet-Rußland allein als Gegner des neuen Planes dagestanden habe.

Zusammenstöße in Marokko

Paris, 27. Oktober. In Marokko kam es am Dienstag trotz der von den Behörden getroffenen strengen Maßnahmen erneut zu Kundgebungen und Zusammenstößen. In Casablanca stießen eingeborene Kundgeber mit dem Ordnungsdienst zusammen. Bei dieser ersten Kundgebung am frühen Nachmittag konnten sie noch verstreut werden.

Eine Stunde später jedoch entwickelte sich ein heftiger Zusammenstoß, als einige hundert Eingeborene bei einem Umzug von der Polizei in der Nähe des jüdischen Friedhofes aufgehalten wurden. Im Verlaufe einer Schlägerei wurden fünf Polizeibeamte leicht verletzt. Etwa dreißig Verhaftungen wurden vorgenommen.

In Rabat schritt die Polizei zur Verhaftung von drei Eingeborenen, die einige Kaufleute zwingen wollten, ihre Läden zu schließen.

Weltausstellung auch 1938?

Paris, 27. Oktober. Der Ausstellungsausschuh der Stadt Paris hat sich für eine Wiedereröffnung der Weltausstellung im Jahre 1938 eingesetzt und schlägt der Regierung vor, vom Parlament die dazu notwendigen Kredite zu fordern. Diese Entscheidung bezieht sich auf einen Vorschlag des Pariser Stadtrates, der Ausstellung im Jahre 1938 das Ausstellungsgelände weiter zur Verfügung zu stellen.

Das internationale Ausstellungsbüro, das sich am Mittwoch über die Wiedereröffnung schlüssig werden wird, hörte am Dienstag die Vorschläge des französischen Handelsministers zu Gunsten einer Wiedereröffnung der Ausstellung und beriet eine Reihe von Rechtsfragen mit den Rechtsberatern anderer Teilnehmerstaaten. Wie verlautet, sollen die Ausgaben für eine Wiedereröffnung der Ausstellung im kommenden Jahr etwa 300 Millionen Franken betragen.

Südamerikas Kampf gegen die Freimaurer

Eigenbericht der NS-Presse

ms. Buenos Aires, 27. Oktober. Die brasilianische Regierung wandte sich an die Regierungen Argentiniens, Boliviens, Chiles, Paraguays und Uruguays mit der Anregung, dem brasilianischen Beispiel folgend alle Freimaurerlogen und Geheimorganisationen ähnlicher Art zu verbieten, damit Südamerika endgültig von den Intriguen dunkler Mächte befreit wird. Die brasilianische Anregung hat vielfach Anklang gefunden, was von Seiten der Freimaurer bereits eine Gegenaktion hervorrief.

Vom deutschen Gesichtspunkt aus kann es nur mit Genugtuung bemerkt werden, daß ein großer und einflußreicher Staat wie Brasilien sich zu einem so energischen Vorgehen gegen die dunklen internationalen Mächte entschlossen hat. Uns ist längst bekannt, daß zu einer Bekämpfung des weltverpesten Bolschewismus unbedingt auch der Kampf gegen das ebenso internationale und auf lange Sicht nicht viel weniger gefährliche und volkszerstörnde Freimaurertum als notwendige Ergänzung gehört.

Freilich ist es seltsam, daß sich auch im politischen Leben Erfahrungen nicht übermitteln lassen. Offenbar sind nur Länder, welche die „Segnungen“ des Bolschewismus aus eigenen Reibe verspürt haben, instande diese Seuche mit Stumpf und Stiel auszurotten. Brasilien hat die Lage rechtzeitig erkannt und geht gegen den unterirdisch wühlenden Internationalismus verschiedener Färbung mit gleicher Entschiedenheit vor. Hohen wir, daß seine Anregung bei den andern Südamerikanischen Staaten auf fruchtbaren Boden falle.

Auflösung der belgischen Kammer?

Opposition gegen de Man — Untersuchung in der Nationalbank

Eigenbericht der NS-Presse

Brüssel, 27. Oktober. Obwohl man in Brüssel möglichst rasch die Regierungskrise beizulegen wünscht, sind noch keinerlei Anhaltspunkte für ihre vermutliche Lösung vorhanden. Allgemein besteht die Auffassung, daß sowohl die Katholiken als auch die Liberalen wenig Reigung zeigen, den Finanzminister des Kabinetts van Zeeland, de Man, als neuen Ministerpräsidenten zu sehen. Die Liberalen scheinen überhaupt Segner eine Kabinetts unter sozialdemokratischer Führung zu sein. Obwohl die Reun-Mächte-Konferenz, die am Samstag beginnen sollte, voraussichtlich auf Mittwoch verschoben wird, ist es fraglich, ob bis zu diesem Zeitpunkt die Bildung eines neuen Kabinetts vollzogen ist. Dabei sind Ueberrückungen keineswegs ausgeschlossen, zumal da von registrierter Seite Stimmung für eine Kammerauflösung gemacht wird.

Wie in Brüssel verlautet, soll zwischen den Regierungen Frankreichs und Englands die Frage erörtert werden, ob van Zeeland seine internationalen Wirtschaftlichen Aufgaben forssetzen wird. Diese Frage soll in kurzer Zeit geklärt werden.

Während die parlamentarischen Gespräche fortgesetzt werden und die Gerüchte durch die Wandelgänge der Parlamente schwirren, prüft der Untersuchungsrichter augenblicklich: 1. ob in der Buchführung der Nationalbank Unregelmäßigkeiten vorgekommen sind; 2. ob gewisse Ausgaben nicht gesondert unter falschen Bezeichnungen eingetragen wurden, um ihre wirkliche Verwendung zu verschleiern, um z. B. wesentliche Zahlungen an gewisse Zeitungen zu vertuschen; 3. ob Protokolle der Direktion nicht gefälscht worden sind.

Es heißt, daß van Zeeland neben dem Gouverneur Franc demnächst deswegen verhöört werden soll. Einige Zeitungen melden bereits, daß gegen den Gouverneur Franc, der bekanntlich einen Urlaub angetreten hat, Anklage in gebührender Form erhoben sein soll.

Für 100000 Schilling Kirchengut geraubt

Eigenbericht der NS-Presse

ek. Wien, 27. Oktober. Bei einer überausenden Revision in der Salzburger Schatzkammer wurde das Fehlen wertvoller kirchlicher Kunstwerke festgestellt. Der 80-jährige Obermesser, Franz Keindl, der unter dem Verdacht verhaftet wurde, die Gegenstände gestohlen zu haben, hat gestanden, daß er Kunstwerke im Werte von rund 100 000 Schilling aus dem Salzburger Dom entwendet habe. Das Kirchengut verkaufte er dann an einen Salzburger Altkunsthändler, der die Gegenstände bereits zum Wiederverkauf für das Ausland zurechtgelegt hatte.

Deutsch-ungarische Vereinbarung

Budapest, 27. Oktober. Im ungarischen Kultusministerium traf am Dienstag der auf Grund des deutsch-ungarischen Kulturabkommens eingerichtete deutsch-ungarische Regierungsausschuh zu einer Beratung über die Durchführung des deutsch-ungarischen Kulturabkommens zusammen. In mehrstündigen Verhandlungen wurde eine vollständige und in jeder Hinsicht zufriedenstellende Vereinbarung getroffen, in der vornehmlich die Fragen der deutschen Gastprofessur in Budapest, der deutsch-ungarische Professoren Austausch, die gegenseitigen Vereinbarungen von Gastvorlesungen und Gastvorträgen, die Befolgung und Anteilung von Vorkursen, der Bibliotheksaustausch sowie die Einrichtung wissenschaftlicher Arbeitsplätze berücksichtigt wurden. Mittwoch abend empfing der Reichsverweser Admiral von Dörrich den Staatssekretär im Reichserziehungsministerium in persönlicher Audienz. — Die deutsche Abordnung wird sich nach Schluß der Verhandlungen noch einige Tage in Ungarn aufhalten.

Unsere Kriegsschiffe jubelnd empfangen

Eigenbericht der NS-Presse

me. Hamburg, 27. Okt. Wie aus Teneriffa gemeldet wird, wurden einige deutsche Schiffe, unter ihnen das Linienschiff „Schlesien“, begeistert empfangen. Die Offiziere und die Besatzung des Linienschiffes mühten sich, als sie den Behörden einen Besuch abstatteten, mehrfach auf dem Balkon des Regierungsgeländes zu zeigen, um die Ovationen der Menge zu erwidern. Die Hauptstraßen wiesen reichen Flaggen Schmuck auf.

Fahnen auch in Hannover und Breslau

Hannover, 27. Oktober. Auf dem historischen Paradeplatz der hannoverschen Garnison, dem Waterloo-Platz mit seiner hochragenden Gedächtnssäule für den Feldmarschall niederländischer Truppen, übergab am Mittwoch der Reichskriegsminister Generalfeldmarschall v. Blomberg feierlich die vom Führer verliehenen neuen Fahnen und Standarten an die Abteilungen von 92 Truppenteilen des X. und XI. Armeekorps sowie der I. Panzerdivision.

Der Oberbefehlshaber des Oeres, Generaloberst Freiherr von Fritsch, übergab auf dem historischen Schloßplatz in Breslau den Truppen des VIII. Armeekorps 49 Fahnen und Standarten.

... und der Franken sinkt weiter Chauteemps verhandelt mit den Gewerkschaften

Eigenbericht der NS-Presse

gl. Paris, 27. Oktober. Mit beschleunigtem Tempo ist der französische Franken an der Pariser Börse weiter gesunken. Um die Notwendigkeit vorzeitig zu erschöpfen, wurden die Hilfsmittel des Stützungsfonds nur in beschränktem Umfang eingesetzt.

Um die über Frankreich lastende Streikdrohung verschiedener Gewerkschaften zu neutralisieren, verhandelte Ministerpräsident Chauteemps, sich um Entspannung bemühend und auf seine leeren Kassen verweisend, stundenlang mit Vertretern des marxistischen Gewerkschaftsbundes. Trotdem besteht nach wie vor die Gefahr eines Generalstreiks, vor allem in der Metallindustrie und im Baugewerbe, da gegen die Lenkung und Verzögerung der Lohnerhöhungen demonstrieren wollen. Bemerkenswerterweise wird auch diese Gelegenheit von den Kommunisten nicht unbenutzt gelassen, sie außerdem als Präkursor für das rote Spanien aufzujehen.

Ein Jude mordete Na. Niede

Buenos Aires, 27. Oktober. Die Polizei verhaftete im Vorort San Martin den Juden Pinkus Krainer, der an dem Mord an dem Moskauer Niede beteiligt war. Man erwartet, daß durch die Klärung der Mordfälle die Hauptbeteiligten an den Mordmord sicher gestellt werden ist, so daß nun der ordentliche Prozeß beginnen kann.

Politische Kurznachrichten

Deutsch-niederländische Verhandlungen

Das deutsch-niederländische Berechnungsabkommen läuft am 31. Dezember dieses Jahres ab. Die Verhandlungen über eine Neuregelung der Zahlungsverkehr im Jahre 1938 haben jetzt im Haag begonnen.

Landwirtschaftliche Erzeugnisse aus Dänemark

In Kopenhagen fand eine Zusammenkunft der deutsch-dänischen gemischten Ausschusses statt, bei der über die Beschaffung der deutschen Mäkte mit dänischen landwirtschaftlichen Erzeugnissen berät. Es konnte eine weitgehende Einigung über die beiderseitigen Wünsche erzielt werden.

Besuch italienischer Kolonialpolitiker

Der Vizepräsident des Istituto Coloniale Italo, Amorevole Luigi Elga, unter anderem in Begleitung von Professor Ernesto Rassi im Reise nach Deutschland, um sich über die Organisation der deutschen Kolonialbewegung, der deutschen Kolonialgesellschaft und des kolonialen Schwereinsatz zu unterrichten.

Zustückende Deutschland-Frankreich

Der Chef der französischen Zivilverwaltung, Corbin, verbrachte drei Tage in Berlin. Sein Aufenthalt diente Besprechungen über die weitere praktische Zusammenarbeit zwischen Frankreich und Deutschland im Luftverkehr.

Siamesische Gesandtschaft in Berlin

Die königlich siamesische Regierung hat in Berlin eine Gesandtschaft errichtet. Der Reichsminister des Auswärtigen, Freiherr von Neurath, hat Frau Sumbura Pachano zur Begrüßung seines Einführungsleiters entsandt.

Ehrung für Chinesen und Reichard

Die diplomatischen Vertreter der Länder Bolivien, Kolumbien, Ecuador, Panama, Peru und Venezuela in Berlin überreichten Reichsminister Dr. Ing. Chinesorge und dem Reichsministerpräsidenten Dr. Reichard als Dank für die Förderung der deutsch-beroo-amerikanischen Beziehungen das Ehrenzeichen des „Bolivar-Goldenfundation“.

Oesterreichisch-polnische Kulturabkommen

Am ersten Tage seines Aufenthaltes in Warschau hat der österreichische Staatssekretär Dr. Schmidt nach einem Besuch bei dem polnischen Außenminister das oesterreichisch-polnische Kulturabkommen unterzeichnet.

Jüdische Studenten provozieren weiter

Das provozierende Verhalten der Juden hat an der Vemberger Universität zu weiteren Auseinandersetzungen geführt, in deren Verlauf mehrere Studenten verlegt wurden. Der Rektor der Vemberger Universität hat, um weitere Unruhen zu verhindern, jüdische Versammlungen auf dem Boden der Universität verboten.

Andorra protestiert gegen Uebergriffe

Die Behörden von Andorra haben beschlossen, in Valencia wegen häufiger Uebergriffe der bolschewistischen Grenzposten zu protestieren.

Brazilianischer Konsul gefangenengefesselt

In Barcelona soll ein geheimes Gelingen bestehen, in dem neben zahlreichen Gelangenen geblüht auch der brasilianische Konsul in Barcelona von den Bolschewisten festgehalten wird.



Aus Stadt und Land

Regold, den 28. Oktober 1937

Wenn man eine Aufgabe übernommen hat, ist es gar nicht mehr so wichtig, ob es die rechte ist oder nicht die rechte, sondern daß man sie zur rechten macht. Stammler.

Achtung: Bücherfreunde!

Die Reichsdruckschriftkammer veranstaltet im Rahmen der „Woche des Deutschen Buches 1937“ ein Preisausstellung, an welchem sich jedermann beteiligen kann. Zwei Fragen sind es, die im Vordergrund gestellt werden. Nämlich: hierüber finden unsere Leser auf der Sonntagsseite Nr. 8 der heutigen Ausgabe.

Ergebnis der gestrigen Pfundspende

Bei der Pfundspende, welche am 27. 10. 37 von der NS-Frauenenschaft in Regold durchgeführt wurde, gingen folgende Sachspenden ein: Weizenmehl 207½ Pfd., Roggenmehl 12 Pfd., Hülsenfrüchte 68 Pfd., Graupen 11½ Pfd., Getreidemehl 58 Pfd., Zucker 87 Pfd., Getreide 24 Pfd., Konjerven 2 Dosen, Wurst 3 Stk., Fett 3 Pfd., Grüntee 7 Pfd., Hafersloden 1 Pfd., Kaffee 40 Pfd., Obst 20 Pfd., Reis 10 Pfd., Chloride 6 Stk., Seife 7 Pfd., Verschiedenes 20 Stk.

Lehrgang für Turner und Turnerinnen

Am kommenden Freitag, ab 20 Uhr, und Samstag, ab 14 Uhr, findet in der hiesigen Turnhalle ein Lehrgang für Turnerinnen statt, mit der besten Leitung der Sportlehrerin des Gaus, Fräulein Götting-Stuttgart, betreut ist. Der Freitagabend ist den Regolder Turnerinnen vorbehalten, während der Samstag Nachmittag außer den Regolder Turnerinnen auch Turnerinnen der umliegenden Vereine am Werk sein wird.

Sonntagebrot

„Du kannst nicht treu sein“ Die überaus lustige Handlung stellt die weibliche Komikerin Lucie Enalisch als Partnerin von H. Spielmanns und Joe Stüdel in den Vordergrund des Geschehens. Hermann Spielmanns obliegt es, die heimliche mütterliche Lucie Enalisch umzustimmen und sie für die Ehe mit ihm d. h. mit dem Hotelierssohn Max Stüdel, den sie nicht zu kennen glaubt, vorzubereiten. Ob und wieweit ihm das gelingt, darf man nicht bezweifeln, das muß man ansehen haben.

Bunder der Flora und Fauna

Im Verlauf der letzten Zeit haben wir über verschiedene Naturereignisse, die die Natur berührt, berichtet. Heute sind es drei sehr wichtige Ereignisse und große reiche Früchte tragende Himbeersträucher aus einem hiesigen Garten, die ein milder Herbst herbeizubereiten.

Appell der genossenschaftlichen Volksbanken an die Spazier

Während früher die Wirtschaft einen schwachen Staat haben wollte, der ihr dienen sollte, hat der Nationalsozialismus das gesamte wirtschaftliche Leben seit dem 30. Januar 1933 unter Aufsicht der Nationalsozialisten in den Händen der Nationalsozialisten in seiner ihm innewohnenden besten Art hat so an Stelle der Herrschaft des Geldes eine mächtige politisch-wirtschaftliche Ordnung geschaffen, indem er unter Beilegung aller Klasseninteressen von der vornehmsten Pflicht und Sorge befreit ist, dem deutschen Volke jetzt und in Zukunft seinen Platz an der Sonne zu erhalten.

Sturz eines Pferdes

Leinach. Vorgesittern früh stürzte auf der Straße Station Leinach-Kentheim das Pferd am Milchweber des Domänenpächters von Hof Dide. Offenbar hat sich das Tier bei dem Sturz eine Rückenverletzung zugezogen, denn es war trotz aller Bemühungen nicht mehr auf die Füße zu bringen. Der Umstand, daß das Tier von morgens 7 Uhr bis nachmittags 3 Uhr an der Straße lag, ohne daß seine Weisung oder Fütterung veranlaßt wurde, erregte bei den Straßenkehrern Aergernis.

Das Postamt zieht um

Hirsau. Das Postamt Hirsau, dessen Unterbringung in einem kleinen Zweckbau beim Bahnhof schon seit längerem den Ansprüchen eines Kurortes nicht mehr genügt, wird nächstes Jahr eine bessere Unterkunft erhalten.

Ein Hochwild-Drama

Dobel. Ein aufregendes Ereignis hatte der benachbarte Ort Denna zu verzeichnen. In letzter Zeit hatte das Hochwild auf Kartoffel- und Getreidefeldern beträchtlichen Schaden angerichtet. Um ihre Acker zu schützen, zogen nun die Dorfbewohner Stacheldraht. Diese hiesige Umzäunung sollte dieser Tage zwei prachtvollen Hirschen zum Verhängnis werden. Ein Jahn- und Ahtender waren hart aneinander geraten. Dabei kamen sie mit ihren hässlichen Geweißen in den Stacheldraht, der sich im Laufe des Zweikampfes um Kopf und Hals der Tiere wickelte und die beiden Geweiße unlosbar zusammenkettete. Alle Versuche, sich von dem etwa 25 Meter langen Drahtgitter zu befreien, mach-

Ab 1. April Buchführungspflicht im Handwerk

Planmäßige Schulung für alle Betriebsführer

Vom 1. April ab muß jeder Handwerker für seinen Betrieb eine ordnungsmäßige Buchführung einrichten und laufend führen. Diese Buchführungspflicht wird geschaffen durch eine Anordnung, die der Reichshandwerkerrat unter dem 20. Oktober 1937 erlassen hat. Der Reichshandwerkerrat hat die Genehmigung des Reichs- und preussischen Wirtschaftsministeriums und im Einverständnis mit dem Reichskommissar für die Volkswirtschaft. Damit die Buchführungspflicht am 1. April in Kraft treten kann, hat der Reichshandwerkerrat eine planmäßige Buchführungsschulung beschlossen. Grundlage hierfür sind die gedruckten Buchführungsanleitungen des Reichshandwerkerrates, die für jeden Beruf die besonderen Verhältnisse berücksichtigen. Sie sind überwiegend auf der einseitigen, zum Teil auch auf der doppelten Buchführung aufgebaut. Die Schulungslehrgänge werden in den Jannungen durchgeführt; alle Mitglieder sind zur Teilnahme verpflichtet; auch Familienangehörige, die für den Betrieb die schriftlichen Arbeiten erledigen, können teilnehmen.

Sonderurlaub für den 9. November

In einem für alle Behörden des Reiches, der Länder und Gemeinden gültigen Erlass ordnet der Reichs- und preussische Innenminister an, daß Behördenangehörigen, die an den Feiertagen am 8. und 9. November am Mahnmahl und der Gedenkwoche in der Hauptstadt der Bewegung auf Betanlassung oder mit Billigung der NSDAP teilnehmen, der erforderliche Urlaub erteilt werden kann. — Das Amt für den 8./9. November 1933 erläßt einen Aufruf an alle Betriebsführer, den Bundesordensträgern und Inhabern der grünen Taurautweisse für Mäntel zur Teilnahme an den Feiertagen freizugeben.



Edelweiß aus Elektron-Metall

Nachdem sich die erste Reichsdruckschriftkammer zu einem vollen Erfolg gekrönt hat, rufen die Formationen der Partei, so SA, SS und NSDAP, zur zweiten Reichsdruckschriftkammer. Die am 6. und 7. November durchgeführt wird. Zum Verkauf gelangen zwölf verschiedene Edelweissorten. Diese Edelweisse werden aus dem neuen Leichtmetall Elektron angefertigt. In Ador-Oberstein an der Rahn sind über 100 Kleinbetriebe mit mehr als 1000 Arbeitern seit Monaten mit der Herstellung der Edelweisse beschäftigt. Es bedarf mehrerer Arbeitsschritte, bis die Färbung des Edelweisses so weit fertig ist, daß sie vollkommen mit dem geschliffenen Stein der Edelweisse in Ador-Oberstein und Umgebung übergeben werden können, die die feinen Edelweisse bestellern.

Die Geschichte Ador-Obersteins

Die Geschichte Ador-Obersteins der Stadt des deutschen Edelweissgewerbes reicht bis in das 15. Jahrhundert zurück. Auf laugem unebenen Boden schlummern die Edelweisse. Hagen Tronek soll der Sage nach in dieser Gegend geboren sein und der in der Nähe liegende Tronekweiher soll die um den toten Helden Siegfried vergossenen Tränen aufgefangen haben. In der Neuzeit steht die ganze Welt mit dem Städtchen in geschäftlicher Verbindung. Die weltbekanntesten Abnehmer waren bis in die 70er Jahre England, Frankreich, Rußland, die Vereinigten Staaten, aber auch Afrika und Arabien waren auf Abnehmer für Amulette und Schmuckstücke.

23 Waffenschmuggler in der Schweiz

Eigenbericht der NS-Pressen
hl. Genf, 27. Oktober. In Bern brennt demnächst ein Projekt gegen drei Spanier und zwanzig Schweizer, die wegen Waffenschmuggels nach Spanien angeklagt sind. Von dieser Bande, die vorwiegend in Genf, Lausanne, Neuchâtel, Basel und Zürich gearbeitet hatte, wurden ungeheure Mengen an Waffen und Munition über die Grenze geschafft. Bei der Verhaftung gegen sie wurden allein 800 Pistolen und 100.000 Schweizer Franken Bargeld beschlagnahmt.

ten die Umklammerung nur schlimmer. Morgens wurden die beiden Hirsche von einem Landwirt aufgefunden. Der Jahnender war bereits tot. Der Stacheldraht um den Hals hatte ihm fürchterliche Wunden gerissen, an denen er verendet. Der Ahtender war noch auf den Beinen, doch auch ihn ereilte bald das Schicksal. Da man die beiden Tiere, das Lebende und das tote nicht voneinander trennen konnte, mußte der Förster dem Ahtender den Gnadenstoß geben.

Flüchtender Verbrecher

Mittgen (Kr. Herrenberg). Am Sonntag morgen sollte in Mittgen ein seit längerer Zeit von der Polizei gesuchter Mann verhaftet werden. Er entzog sich jedoch seiner Festnahme durch die Flucht und suchte, obwohl der Gendarmeriebeamte ihm mehrere Schüsse nachschickte, das Weite. Er sprang in die Ämmer und streckte nur noch den Kopf aus dem Wasser, in der Annahme, daß ihn so seine Verfolger nicht entdecken würden. Er wurde aber doch bemerkt, von einigen Männern aus dem Wasser gezogen und dem Amtsgericht Tübingen zugeführt.

Letzte Nachrichten

Das Hochwasser in Südfrankreich - Alarmzustand in Toulouse, Wallfahrtsort Lourdes überflutet

Paris. Die Ueberflutungen in Südfrankreich nehmen immer größeren Umfang an. Zahlreiche Häuser sind bereits eingestürzt. Mehrere Dörfer sind von ihren Bewohnern geräumt worden, und selbst in der großen französischen Badeortstadt Toulouse herrscht äußerster Alarmzustand. In dem französischen Wallfahrtsort Lourdes wurden nicht nur alle Zugänge, sondern auch die Grotte mit der Wallfahrtskirche, sowie die Museumsgebäude völlig überflutet.

Der nationale Herceobericht vom Mittwoch

Salamanca, Spanien: Auch am Mittwoch wurden wieder viele hunderte Gefangene gemacht. Die Zahl der Gegner, die sich noch in den Bergen aufhalten hatten und sich nunmehr unseren Militärbehörden zur Verfügung gestellt haben, ist ebenfalls sehr hoch.

Madrid und Jaen: Infanterie- und Artillerieeinheiten, 31 Kommissare sind zu uns über.

Das Kind Lindberghs entbeut?

Sensationelle Behauptungen belgischer Blätter Lindberghs entführter Sohn in Belgien

Eigenbericht der NS-Pressen
bz. Brüssel, 28. Oktober. Einige belgische Blätter berichten in großer Aufmachung über die angebliche Auffindung des von Gangstern entführten Sohnes des bekannten amerikanischen Cyankid Lindbergh. So veröffentlicht „La dernière heure“ einen unkorrekten Bericht, nach dem in dem Städtchen Bawer in Brabant ein Knabe leben soll, der von den Kindern der ganzen Gegend nur „der kleine Lindbergh“ genannt werde. Das Kind sei im Jahre 1933 durch einen gewissen Pastor Lambert nach Bawer gebracht und bei dem Ehepaar van den Bosch in Pflege gegeben worden. Pastor Lambert habe letzterzeit ein Inserat aufgegeben, auf das sich das Ehepaar van den Bosch gemeldet habe. Das Kind habe schwarzes, krauses Haar. Außer französisch spreche es auch einige englische Worte.

Während der Unterhaltung mit dem Reporter sei das Kind auf ein Photo des Obersten Lindbergh zugelassen und habe gesagt: „Das ist mein großer Teddy“. Der Kleine, der einen sehr aufgeweckten Eindruck mache, habe dann erzählt, daß „Walter und John ihn aus dem Bett geholt hätten. Er sei dann im Flugzeug über ein großes Wasser geflogen, dann habe man ihn in eine große Kammer gebracht, in der sich drei Frauen aufhalten hätten.“ Dem Reporter wurde dann noch mitgeteilt, daß der Kleine eines Tages auf ein Zeitungsbild des als Räuber des Kindes beurteilten Hauptmanns mit den Worten gezeigt habe, daß bei der eine Mann. Wie das Blatt berichtet, haben inzwischen die Gerichtsbehörden den Fall aufgegriffen und eine Untersuchung einleitet.

„Le pays reel“ veröffentlicht ein Lichtbild des Kindes, das starke Ähnlichkeit mit dem zweiten Sohn des Ehepaars Lindbergh aufweisen soll. „Bechtelacke News“ berichtet ergänzend, die Pflegeeltern des Kindes hätten sich an einen französischen Freund des Obersten Lindbergh, Dr. C. A. L. gewandt, ohne daß jedoch bisher eine Klärung erfolgt wäre. — So unwahrscheinlich diese sensationellen Behauptungen auch klingen, kann man gespannt sein, in welcher Weise die amtlichen Nachprüfungen dieses merkwürdigen Rätsels lösen werden.

Schwarzes Brett

Nr. IV. 8. 11. 37

SA und NSDAP Standort Regold

Heute abend tritt der ganze Standort um 20 Uhr vor dem Haus der NSDAP an. Andere Befehle, schriftlich oder mündlich sind ungültig. Standortführer.

SA-Gruppe 23, Wildberg

Bis 30. 10. meldet mir jede Führerin: Wer noch keine Uniform hat, (namentlich), Wer von der SA schon eine Uniform bekommen hat (auch namentlich), Anmeldung muß gemacht werden.

Führerin der SA-Gruppe.

Junge Mädchen - „Staatsgefährlich“

Wien, 27. Oktober. Ein Salzburger Gericht verurteilte eine Büroangestellte und eine achtzehnjährige Studentin nach dem Staatschutzgesetz wegen „nationalsozialistischer Betätigung“ zu vier Monaten strengen Arrests und drei Wochen mit Bewährungsfrist. In der Verhandlung gaben die beiden Angeklagten an, sich lediglich über Rassenprobleme unterhalten zu haben. Eine Reihe weiterer Mädel, die noch nicht das achtzehnte Lebensjahr erreicht haben, werden sich aus dem gleichen Grunde demnächst vor einem Jugendgericht zu verantworten haben. Wenn ein Staat mit solchen Mitteln gegen — noch dazu unschuldige — Minderjährige vorgeht, muß er vor der „Staatsgefährlichkeit“ seiner Mädchen einen gewissen Respekt haben. Wir finden solche Urteile unverständlich und lächerlich.

Noch ein „AdF“-Bad an der Ostsee

20 000 Urelauber finden Platz

Eigenbericht der NS-Pressen
p. Stettin, 27. Oktober. In Kolberg fand die erste vorbereitende Besprechung zur Errichtung eines neuen großen AdF-Bades und Solbades statt. Während bei Rügen auf der Insel Rügen die Bauarbeiten des ersten AdF-Bades immer weiter fortgeschritten, beauftragte der Röhner Professor Klop, nach dessen Entwurf auch das Rügenbad gebaut wird, am Dienstag in Kolberg das gesamte Gelände, auf dem das neue große AdF-Bad und Solbad errichtet werden soll. Das neue Bad wird genau wie das Rügenbad für 20 000 Urelauber eingerichtet werden. Ein Modell des Kolberger Bades soll bereits in nächster Zeit dem Führer und Dr. Leh vorgelegt werden. Die ersten Vorarbeiten zum Anlauf des Geländes werden nächste Woche durch ein nach Kolberg zu verlegendes Büro des Stadtsamtes der SA, aufgenommen werden.

Das neue Bad wird gemäß seiner geographischen Lage anders angelegt als das Rügen-Bad, das seine ganze Front der Morgen- und Abendsonne zugewandt hat. Bei einer gleichartigen Gestaltung in Kolberg würde die Front des neuen Bades nach Norden liegen, so daß die Wohnräume ohne Sonne wären. Nach der Idee von Professor Klop wird diese wichtige Frage so gelöst, daß die jeweils 300 Meter von einander entfernt liegenden Wohnblöcke im typischen Winkel zu See und Strand errichtet werden. Dadurch wird sowohl morgens als auch nachmittags die Sonne in die Wohnräume scheinen, während der Wind von jedem Wohnraum aus auf die See hinausweht. Vor den Wohnblöcken sollen in breiter Front an der See die Aussen- und Badeanlagen errichtet werden. In der Mitte der gesamten Anlage, gegenüber dem Festplatz und der Festhalle ist eine Anlage für AdF-Dampfer geplant.

Schutz der Feiertage von 6 bis 19 Uhr

Berlin, 27. Oktober. Auf Grund des Gesetzes über die Feiertage vom 27. Februar 1934 hat der Reichsinnenminister im Einvernehmen mit dem Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda verordnet:

§ 1. Der in der Verordnung über den Schutz der Sonn- und Feiertage vom 16. März 1934 vorgesehene Schutz beschränkt sich für den Buhtag 1937 (17. November) auf die Zeit von 6 bis 19 Uhr.

§ 2. Das gleiche gilt für die kirchlichen Totengedenktage im November 1937, die auf Grund der genannten Verordnung landesrechtlich geschützt sind.

Kadetten ehren Göring und Blomberg

Eigenbericht der NS-Pressen

bz. München, 27. Oktober. Generalfeldmarschall von Blomberg und Generaloberst Göring, die beide aus der Schule des Kadettenkorps hervorgegangen sind, haben der Bitte auf Annahme der Ehrenmitgliedschaft des ehemaligen königlich bayerischen Kadettenkorps entsprochen und das goldene bayerische Kadettenabzeichen entgegengenommen. Die ehemaligen bayerischen Kadetten wollen mit dieser Ehrung ihrer Dankbarkeit für die Verdienste der beiden Männer als Neugefalter der deutschen Wehrmacht und Luftwaffe sowie um die militärische Erziehung der deutschen Jugend Ausdruck verleihen.

Württemberg

Die Landeshauptstadt meldet

Am das diesjährige Reichsmusikschulungslager der NS vom 5. bis 11. November in Stuttgart schloßen sich vom 12. bis 14. November drei Musiktage an. Darauf folgt vom 15. bis 21. November eine Werbeweche für den Instrumentalunterricht der deutschen Jugend, die auf Veranlassung der Reichsjugendführung durchgeführt wird.

Das Präsidium der Deutschen Gruppe der Internationalen Handelskammer hat den Leiter der Wirtschaftskammer Württemberg und Hohenzollern, Präsident Frh. Rich. v. d. H., als Vertreter der Arbeitsgemeinschaft der Industrie- und Handelskammern in der Reichswirtschaftskammer in den Vorstand der Deutschen Gruppe der Internationalen Handelskammer berufen.

Am 29. Oktober findet im Gebäude des früheren Würt. Landtags eine Tagung des Bundes der Hitler-Jugend des Gebietes Württemberg (20) statt.

Am Dienstag ist in Stuttgart Präsident a. D. Hermann v. Köch im Alter von 76 Jahren gestorben. Er hat sich in seiner Dienstlaufbahn um die württembergische Staatsverwaltung große Verdienste erworben. Er hat sich jederzeit in hohem Maße auch für die Entwicklung des Sportplatzwesens eingesetzt und hat sich selbst schon frühzeitig aktiv als Sportler betätigt.

In der Nacht zum Mittwoch wurde eine 20 Jahre alte Frau beim Herabsteigen der Fahrbahn von einem Personentransportwagen erfasst und überfahren. Sie mußte in bedrohlichem Zustand in das nahegelegene Marienhospital eingeliefert werden, wo sie mit einem Schädelbruch und zwei Oberextremitäten darniederliegt. Der Fahrer wurde in Haft genommen.

Stuttgart, 27. Oktober. Im Auftrag des Reichsministers für Volksaufklärung und Propaganda wird in der Zeit vom 31. Okt. bis 7. November von der Reichskulturkammer die Woche des Deutschen Buches 1937 veranstaltet. Sie wird am 31. Oktober mit dem feierlichen Staatsakt in Weimar durch Reichsminister Dr. Goebbels eröffnet und am 7. November in Essen durch den Präsidenten der Reichsschrifttumskammer, Staatsrat Hans Joch, beschlossen.

Im Gau Württemberg-Hohenzollern ist während der Woche des Deutschen Buches das nachstehende Programm vorgesehen. Am kommenden Sonntag, dem 31. Oktober, 10 Uhr, findet die Eröffnung der im Rahmen der Woche des Deutschen Buches von der Reichsschrifttumskammer zusammengefügten Buchausstellung im Saal der Gustav-Siegle-Bücherei statt. Bei der Feier spricht der Landesleiter der Reichsschrifttumskammer Dr. Schmädicke. Die Ausstellung ist eine Leistungsbilanz des besten Schrifttums des Jahres sowie eine Zufuhr ausstellung schwäbischer Dichter und Verlage. Die Veranstaltung wird durch den Reichsführer Stuttgart übertragen.

In den größeren Städten des Gaues werden im Rahmen der Woche des Deutschen Buches durch die Kulturgemeinde und das Volkshilfswesen der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ sowie den Buchhandel Dichterlesungen durchgeführt. Es lesen am 30. und 31. Oktober in Ulm, Reutlingen und Göppingen der Dichter Böcklein und am 2. und 3. November in Heilbronn und Stuttgart Erich Guido Kolbenheyer. Vorgelesen ist außerdem ein Dichterauditorium mit Ludwig Fink in Vaihingen-Hilbers. Mit einer Großsendung am Freitag, 5. November, 20 Uhr, „Von der schöpferischen Idee des Dichters bis zum Leser“ stellt sich der Reichsführer Stuttgart unter die Idee der Buchwoche.

terabend mit Ludwig Fink in Vaihingen-Hilbers. Mit einer Großsendung am Freitag, 5. November, 20 Uhr, „Von der schöpferischen Idee des Dichters bis zum Leser“ stellt sich der Reichsführer Stuttgart unter die Idee der Buchwoche.

Die Reichsfrauenführerin kommt

Zur Eröffnung der Reichsschule für auslandsdeutsche Frauen

Stuttgart, 27. Oktober. Am 5. November wird die erste Reichsschule für auslandsdeutsche Frauen und Mädchen von der Reichsfrauenführerin in der Stadt der Auslandsdeutschen eröffnet. Als erste Schule dieser Art in Deutschland wurde sie von Frau Scholz-Klink mit Unterstützung der Stadt Stuttgart ins Leben gerufen. Sie umfaßt eine vorbildlich eingerichtete Hauswirtschaftsschule und ein Heim für auslandsdeutsche Frauen und Mädchen aus aller Welt, die sich ihre Ausbildung im Mutterland aneignen. Die Hauswirtschaftsschülerinnen erhalten eine umfassende Ausbildung, die über den hauswirtschaftlichen Lehrplan hinausgeht und sie bekannt macht mit der gesamten Frauenarbeit. — Am gleichen Tage wird die Gauschule II Schillerstraße der NS-Frauenenschaft Württemberg-Hohenzollern von Frau Scholz-Klink in Anwesenheit des Reichsstatthalters und des Oberbürgermeisters der Stadt Stuttgart eröffnet.

Stuttgart, 27. Oktober. (Sicherungsverwahrung für Rückfallb.) Die fünfte Strafkammer verurteilte den 49-jährigen verheirateten Albert Riedel aus Heilbronn a. N. wegen Rückfallbetruges und Rückfalldiebstahls zu zwei Jahren drei Monaten Zuchthaus. Außerdem wurde die Sicherungsverwahrung angeordnet. Riedel, der allein wegen Betrugs 20 Vorstrafen hat und von den vergangenen neun Jahren mehr als sieben hinter Gefängnismauern zugebracht hat, hatte sich nach seiner durch eigene Schuld herbeigeführten Entlassung aus seinem bisherigen Arbeitsverhältnis im Sommer dieses Jahres ganz auf Einmiete- und Zechbetriebe spezialisiert und sich so auf Kosten seiner Mitmenschen ein Nichtsleben geleistet.

Mehrfacher Brandstifter gefaßt

Hebelingen, 27. Oktober. Die Kriminalpolizei verhaftete am Dienstag den 35-jährigen verheirateten Alton Kimmle aus Reutrad, der nach anfänglichem Verweigen eingestand, in der Nacht zum letzten Sonntag den Brand in dem Anwesen des Landwirts und Metzgers Matthäus Böhr in Reutrad gelegt zu haben. Kimmle ist dringend verdächtig, auch mehrere andere Brände, die in den letzten Jahren in Reutrad vorgekommen sind, verurteilt zu haben.

Fahrenkrog-Ausstellung in Biberach

Biberach, 27. Oktober. Am Dienstag wurde im Lautensaal eine Ausstellung von Bildern des bekannten Malers Professor Ludwig Fahrenkrog von Kulturhauptstellenleiter Bruder eröffnet. P. Bruder erklärte in seiner Ansprache, die Kreisleitung der NSDAP habe es für ihre Pflicht gehalten, zu den Ehrennen, die Professor Fahrenkrog kürzlich zu seinem 70. Geburtstag erfahren durfte, noch eine besondere Ehrung in Form der Ausstellung seiner Werke treten zu lassen. Bei einer Führung durch die Ausstellung hielt Professor Fahrenkrog einen Vortrag über seine Kunstauffassung. Die in rund 50 Schaffensjahren entstandenen Werke des Künstlers sind in mehrere Abteilungen gegliedert und umfassen Bilder weltanschaulicher und religiöser Inhalte, Bildnisse, Naturstudien und berühmte Gemälde. Die Ausstellung ist bis einschließlich 30. Oktober zu sehen.

renkrog kürzlich zu seinem 70. Geburtstag erfahren durfte, noch eine besondere Ehrung in Form der Ausstellung seiner Werke treten zu lassen. Bei einer Führung durch die Ausstellung hielt Professor Fahrenkrog einen Vortrag über seine Kunstauffassung. Die in rund 50 Schaffensjahren entstandenen Werke des Künstlers sind in mehrere Abteilungen gegliedert und umfassen Bilder weltanschaulicher und religiöser Inhalte, Bildnisse, Naturstudien und berühmte Gemälde. Die Ausstellung ist bis einschließlich 30. Oktober zu sehen.

Sechs Metzger auf der Anklagebank

Ravensburg, 27. Oktober. Vor der Großen Strafkammer des Landgerichts Ravensburg begann der Prozeß gegen sechs Metzgermeister aus Weingarten, denen nach der Anklageschrift Vergehen der Schlachtviehinterziehung, gegen das Fleischbeschaugesetz und der Anfertigung zur Falschdarstellung zur Last gelegt werden. Mitangeklagt sind der frühere städtische Metzgermeister und seine Frau. Ferner wird ein Gerbermeister aus Weingarten beschuldigt, er habe Felle und Häute, die aus Schwarzschildungen stammen, den Metzgermeistern abgenommen, ohne sie in seine Bücher einzutragen. Dem Stadtarzt aus Weingarten ist zur Last gelegt, die Vernahme der Fleisch- und Lebendbeschau nachlässig gehandhabt zu haben. Diefen Vorwurf bestritt der Angeklagte. Bei den angeklagten Metzgermeister spielte das sog. „Wieggeschle“ eine Rolle, d. h. hat das gemessene leichtere Tieres wurde jeweils ein schwereres Tier geschlachtet. Weiter wurden auch Rotschlachtungen vorgewürfelt, und als besonders kraßen Fall führt die Anklageschrift an, daß ein junger Fartzen geschlachtet wurde, wobei man dem geschlachteten Tier, um einen Erstickungstod vorzutäuschen, einen Apfel in den Schlund gesteckt habe. Die Angeklagten sind mit wenigen Ausnahmen begütert. Für die Verhandlung, zu der mehr als 30 Zeugen geladen sind, dürfte mit einer Dauer von acht Tagen zu rechnen sein.

Zettwang, 27. Oktober. (Württemberg größte Hopfengemeinde)

Die Stadt Zettwang feierte dieser Tage die Eingemeindung benachbarter Parzellen. Die Einwohnerzahl Zettwangs steigt durch die Eingemeindung um über 1000 Volksgenossen und beträgt nun 4400. Gleichzeitig ist Zettwang zur größten Hopfengemeinde in Württemberg geworden.

Schwäbische Chronik

In Haubersbronn, Kr. Schorndorf, wurde an einer Straßenkreuzung eine Kollisionskatastrophe von einem Stuttgarter Auto angefahren, zu Boden geschleudert und erheblich verletzt.

In diesen Tagen kann Stadtarzt Dr. med. Clauner auf eine 40jährige Tätigkeit als praktischer Arzt in Großbottwar zurückblicken. In dieser langen Zeit hat er sich das besondere Vertrauen der Bevölkerung, auch der auswärtigen, erworben. Während des Krieges hatte er die Leitung eines im hiesigen Gemeindehaus eingerichteten Rotkreuzlazaretts.

Zwischen den Orten Weiler und Frischen (im Allgäu) ereignete sich ein schwerer Verkehrsunfall, dem der Zollbeamte Bohm aus Bindau zum Opfer fiel. Bohm befand sich mit seinem Motorrad auf dem Wege zum Wasserfall, als er hinter Weiler einem Personentransportwagen begegnete, von dessen Kotflügel er gestreift wurde. Bohm wurde vom Motorrad geschleudert und erlitt einen schweren Schädelbruch, der alsbald zu seinem Tod führte.

Ein verheirateter Mann in Schwanningen, der in seinem Garten Obst gepflückt hatte, trat beim Abbringen auf eine an den Baum gelehnte Hecke, wobei ihm der Stiel in den Unterleib drang und ihn schwer verletzte.

Zu dem Empfang, den der Führer aus Anlaß des 50. Geburtstages des Reichspostführers veranstaltete, war auch die deutsche Reichspostministerin Maria Willenbacher aus Schwanningen einladend.

Sport

Schmeling boxt in USA gegen Thoma

Der Deutsche Meister aller Klassen, Max Schmeling, hat das Angebot Mike Jacobs, im Dezember in New York einen Kampf auszutragen, angenommen. Von den in Aussicht gestellten Gegnern wählte Max Schmeling den amerikanischen Nachwuchsböxer Harry Thoma. Der Kampf wird am 13. Dezember in New York ausgetragen. Max Schmeling hat zwar schon bald die Reise nach Amerika anzutreten, um sich auf das Treffen vorzubereiten.

Der junge Nachwuchs-Schwergewichtler Harry Thoma, den sich Max Schmeling als Gegner für den am 13. Dezember im New Yorker Madison Square Garden stattfindenden Kampfplatz ausgewählt hat, zählt zu den hoffnungsvollsten Talenten des amerikanischen Boxsports. Der junge Böxer aus Chicago verfiel über eine gute Lechmit mit einem sehr harten Schlag, wie die obige Lo-Siege aus seinen Kämpfen im Jahre 1936 ausgetragenen Kämpfen beweisen. Nur zweimal wurde Thoma 1936 besiegt und zwar nur knapp nach Punkten von Winston und Jack Trammell.

Handel und Verkehr

Biehpreise. Murrhardt: Röhre 490, Kalb 480, Jungvieh 250 RM. — Nördlingen: Bullen 280—450, Ochsen 300—350, Stiere 120 bis 270, Röhre 340—550, Kalb 230—300, Jungvieh 80—150 RM.

Schweinepreise. Murrhardt: Milchschwein 15,50—25,50, Käufer 46—56 RM. — Oberfontelnheim: Milchschweine 15—22 RM. — Waldfsee: Milchschweine 23—24 RM.

Gmünder Edelmetallpreise vom 27. Oktober. Feinsilber Grundpreis 41,50 RM, das Kilogramm. Feingold Verkaufspreis 2840 RM, das Kilogramm.

Getorbene: Johannes Herrter, 75 J., Gausgenwald / Marie Bayer, geb. Seck 71 Jahre, Calw / Köhle Binder, geb. Eppel, Hitzau.

Wie wird das Wetter?

Noch keine wesentliche Änderung der Wetterlage.

„Der Sparkassenbote“

nennet sich ein der heutigen Gesamtauflage der liegenden Prospekt der Kreisparkasse Nagold anlässlich des Nationalen Spartages am 29. Oktober.

Druck und Verlag des „Gesellschafter“: G. W. Jaiser, Inh. Karl Jaiser, Nagold Hauptgeschäftsführer und verantwortlich für den gesamten Inhalt einschließlich der Anzeigen: Hermann Göb, Nagold.

DL IX, 37: 2688

Im Zeit in Preisliste Nr. 8 gültig.

Die heutige Nummer umfaßt 8 Seiten

Damen-Hüte und Mützen
Herm. Brintzinger

ATA Wer nimmt, der bleibt dabei!

Lumpen
werden morgen Freitag beim alten Kirchturn aufgetauft, ebenso auch alte Schuhe, Knochen u. Papier und werden auch auf Wunsch abgeholt. Weimert

Pickel
Miteser - Falten - Runzeln. Versuchen Sie heute noch vertrauensvoll Venus-Sticks A. Sie sind überaus beschleunigte Wirkung durch Venus-Gesichtswasser. RM 0,60, 1,35, 2,20. Stadt-Drogerie Neuenloster 46

Nationaler Spartag
29. Oktober 1937

DEUTSCHES REICH
1
REICHSPFENNIG
den Pfennig sparen
darauf kommt es an.

„Treue um Treue ist Genossenschaftsbrauch
Wer bei uns spart dem helfen wir auch“

Darum spare bei der
Gewerbebank Nagold
e. G. m. b. H.

Lesen den „Gesellschafter“
Eure Heimat-Zeitung

Heute 20.15 Uhr
Gesamtprobe
„Traube“

TONFILM-THEATER NAGOLD
Ab Freitag:
„Du kannst nicht treu sein“
Beiprogramm und Wochenbesuch

Wildberg
Hochzeits-Einladung
Wir beehren uns hiermit, Verwandte, Freunde und Bekannte zu unserer am
Samstag, den 30. Oktober 1937
stattfindenden Hochzeits-Feier in das Gasthaus zum „Schwarzwald“ in Wildberg freundlichst einzuladen

Walter Pross
Obertruppführer im R.A.D.

Gertrud Maus
Säuglingschwester
Trauung um 15.00 Uhr im R.A.D.-Lager Wildberg.
Wir bitten dies statt besonderer Einladung entgegenzunehmen zu wollen.

Oberjettingen - Unterjettingen
Hochzeits-Einladung
Wir beehren uns hiermit, Verwandte, Freunde und Bekannte zu unserer am
Samstag, den 30. Oktober 1937
stattfindenden Hochzeits-Feier in das Gasth. zum „Bären“ in Oberjettingen freundlichst einzuladen

Karl Renz, Bautechniker
Sohn des Konrad Renz, Bauunternehmer in Oberjettingen

Karoline Schäfer
Tochter des Martin Schäfer, Schlossermeister in Unterjettingen
Kirchl. Trauung 12 Uhr in Oberjettingen
Wir bitten dies statt besonderer Einladung entgegenzunehmen zu wollen

Der Marsch auf Rom

Italiens entscheidender Tag

Von Reichshauptamtsleiter Dr. Adolf Dresler
Am 28. Oktober begeht der Faschismus seinen größten Feiertag, den „Marsch auf Rom“. Zum erstenmal wird mit dieser Feier ein Generalappell der faschistischen Partei verbunden. Zum erstenmal wird aber auch an der dreißigjährigen Feier eine offizielle Abordnung der NSDAP teilnehmen und damit erneut die deutsch-italienische Freundschaft betonen. Durch diese Abordnung nimmt zugleich die gesamte nationalsozialistische Bewegung Anteil an der großen Feier des Faschismus.

Jener denkwürdige „Marsch auf Rom“ vom 28. Oktober 1922 ist nicht nur für Italien, sondern für die politische Entwicklung ganz Europas von allergrößter Bedeutung geworden. Es war das erstmalig, daß sich eine ganze Nation der drohenden roten Flut des Bolschewismus, in der Rußland bereits versunken war, entgegensetzte und dem kommunistischen Ideal ein neues, eigenes Staatsideal gegenüberstellte. Aus dem Weltkrieg heimgekehrt, hat Benito Mussolini, ebenso wie Adolf Hitler in Deutschland, frühzeitig die Gefahr des Bolschewismus erkannt, die er täglich vor Augen hatte.

Wie sich in dem zusammengebrochenen Deutschland nach dem Weltkrieg hier und dort kleine Republiken bildeten, das politische und öffentliche Leben sich in Parteilämpfen abspielte, ergoß sich auch über Italien nach dem Sturz eine rote Welle marxistischer Zersetzung. Aus den ersten Wahlen zum Parlament, die nach dem Sturz im November 1919 stattfanden, gingen als weitaus stärkste Partei die Sozialisten mit 156 Abgeordneten hervor. Die junge faschistische Bewegung, die Mussolini am 23. März 1919 als Kampfbünde, als „fasci combattimenti“ gegen den internationalen Marxismus gegründet hatte, erhielt bei diesen Wahlen keinen Sitz.

Die Abgabe an den Parlamentarismus

Durch diese Erfahrung wurde Mussolini in seiner Überzeugung, daß der Parlamentarismus nicht das geeignete Mittel sei, um ein Volk in schweren Zeiten zu führen und ihm wieder Macht und Ansehen zu verschaffen, noch bestärkt. Er sah es täglich mehr, daß der roten Gewalttätigkeit nur mit den gleichen Mitteln begegnet werden könne. So gründete er die freiwillige Miliz, jene unserer SA, entsprechende Sturmtruppe, der es in jenen und oft genug blutigen Kämpfen allmählich gelang, die roten Sturmtruppen aus den Straßen zu vertreiben, die Streiks zu verhindern und dem Vordringen des Kommunismus Einhalt zu gebieten. Während die schwachen liberalen Regierungen, die nach den parlamentarischen Spielregeln rasch aufeinander folgten, diesem Kampf zwischen Kommunismus und Faschismus untätig zusahen, erwarb sich die junge Bewegung Mussolinis durch ihre Opfer den Anspruch darauf, die Fäden des Staats selbst in die Hand zu nehmen.

Mussolini befiehlt den Marsch

Mussolini hat diesen Anspruch kurz vor dem Marsch auf Rom in vier großen Reden, die eine offene Kampfanfrage an die parlamentarische Regierung form darstellten, verkündigt. Auf der letzten großen Versammlung, jener in Romel, erfolgte bereits ein Vorbeimarsch der

Politische Randglosse „Demokratie - eine große Lüge“

Der bekannte argentinische Senator Sanjurjo Sorondo kehrte kürzlich von einer längeren Studienreise durch Europa, wobei er sich auch eingehend in Deutschland und Italien umgesehen hatte, in seine Heimat zurück. Ueber seine Eindrücke und Erfahrungen befragt, erklärte Senator Sorondo, daß Deutschland und Italien ihn „stark beeindruckt“ hätten, und zwar so stark, daß er sie „bedingungslos bewundere“. Während seines sechsmonatigen Aufenthalts habe er Gelegenheit gehabt, ihre Staatsformen genau zu studieren. Er finde sie bewundernswert in ihrer Organisation, ihrem Fortschritt und ihren Ergebnissen. — So ist es auch wohl begreiflich, wenn der argentinische Senator im Vergleich zu diesen Staatsformen ein klar ablehnendes Urteil über die Demokratie fällt. „In meinem Vaterland und in anderen Ländern Südamerikas“, so erklärte er einem Vertreter des „Globo“, „ist die Demokratie eine große Lüge, weil das Regierungssystem, das sich auf die sogenannte Demokratie und das allgemeine Wahlrecht stützt, trügerisch ist. Die Demokratie ist von den politischen Parteien aufgebaut und wird von ihnen gesteuert. Ihre Leiter sind die einzigen, die Vorteile aus diesem so mangelhaften Regime ziehen. Das Land und die Nation leiden unter den schädlichen Folgen.“

Diese Äußerungen des argentinischen Senators sind um so bemerkenswerter, als sie aus dem Munde eines Mannes kommen, der vorwiegend das nationalsozialistische Deutschland und das faschistische Italien besuchte und dessen objektives Urteil von keinem „Demokraten“ angezweifelt werden kann. Es ist darüber hinaus ein erfreuliches Zeichen dafür, daß auch in einflussreichen politischen Kreisen Südamerikas das Verständnis für den großen Umbruch, der sich in Europa zu vollziehen beginnt, im Wachsen begriffen ist.

dort zusammengezogenen 30 000 freiwilligen Strohtruppen.

Wenige Tage später gab Mussolini das Zeichen zum Marsch auf Rom, dessen Durchführung er seinen alten Kampfgefährten De Bono, De Vecchi, Balbo und Bianchi anvertraute. Das militärische Hauptquartier befand sich in Perugia. Von dort aus wurden die drei Marschmärsche geleitet, in denen die Schwarzhemden auf Rom vorrückten. Das politische Hauptquartier aber befand sich in Mailand in der Redaktion der von Mussolini gegründeten Zeitung „Il Popolo d'Italia“. Diese Schriftleitung war gleichzeitig das Arsenal der Mailänder Faschisten; Waffen waren hinter den Papiertrollen in Schränken und Läden versteckt. Mussolini selbst ging seiner täglichen Arbeit am „Popolo d'Italia“ in gewohnter Weise nach. Mit machte er sich mehrere Stunden in seinem Zimmer unsichtbar. Eine rote Lampe zeigte an, daß der Eintritt verboten war.

Der 28. Oktober in Mailand

Obwohl alle ahnten, daß die Entscheidung im Kampf um die Nacht bevorstand, waren doch nur Mussolinis Bruder Arnaldo sowie sein Mitarbeiter Chiavolini in die Einzelheiten des Marsches eingeweiht. Da man sich auf Widerstand gefaßt machen mußte, traf in der Nacht zum 28. Oktober eine bewaffnete Abteilung von Faschisten aus Monza ein, besetzte das Gebäude der Zeitung und richtete es zur Verteidigung ein. Da der Kommandant von Mailand den Belagerungszustand über die Stadt verhängt hatte, konnte niemand den „Popolo d'Italia“ verlassen.

Am 28. in der Früh meldete ein Faschist, daß drei Panzerwagen und ein Bataillon der Guardia Regia gegen den „Popolo d'Italia“ vorrückten. Mussolini ließ aus Papierballen eine Barrikade vor dem Eingang des „Popolo d'Italia“ errichten, ergreif ein Gewehr und stieg allein über die Barrikade auf die Straße. Ein Major der Guardia trat auf ihn zu, wobei ihm zwei Mann mit aufgeschlitztem Seitengewehr folgten. Gleichzeitig legten die Faschisten ihre Gewehre an, um Mussolini zu schützen. Mussolini verlangte die Zurückziehung der Panzerwagen und der Truppe auf dreihundert Meter Entfernung, während der Major erklärte, er habe den Befehl, das Gebäude des „Popolo d'Italia“ mit Gewalt zu besetzen. Mussolini antwortete mit einem entscheidenden „Nein“. Der Major überlegte einige Zeit und befahl dann den Rückzug bis zur nächsten Querstraße. Mussolini fehrte über die Barrikade in sein Zimmer zurück.

Gegen 10 Uhr trafen die ersten Meldungen über die Besetzung der wichtigsten Punkte der Stadt durch die Faschisten ein. Denen kurz darauf telefonische Meldungen über den Sieg der Bewegung in den Nachbarstädten folgten. Am Abend konnte Mussolini bereits mit dem Hauptquartier in Perugia sprechen und kurz darauf mit den meisten größeren Städten.

Der Sieg entschieden

Aber immer noch war die Gefahr nicht beseitigt. Gegen 5 Uhr morgens wurde heftiges Gewehrfeuer laut, so daß wieder ein Angriff auf den „Popolo d'Italia“ vermutet wurde. Die Schwarzhemden machten sich zur Abwehr bereit. Es stellte sich aber heraus, daß bei der Besetzung der Kaserne in der Nähe der Via Moscada einige Schüsse gefallen waren. Um 10.30 Uhr früh griff ein Strohtrupp, dem fast nur Kriegsteilnehmer angehörten, die Verlagskaserne Ramorona an. Wieder folgte eine Schießerei, aber Mussolini eilte selbst herbei und die Verlagsleiter senkten die Waffen vor den Kriegsteilnehmern. Damit war der Sieg in Mailand entschieden.

Im Laufe des Vormittags trafen Siegesmeldungen aus allen Provinzen ein, die von der Nachricht gekündet wurden, der König habe den liberalen Ministerpräsidenten Facta entlassen und Mussolini zu seinem Nachfolger berufen. Am Mitternacht beschloß Mussolini noch die Posten im Gebäude, dann zog er sich wieder in sein Zimmer zurück, und die rote Lampe deutete an, daß er arbeitete. Bis zum Morgen hörten ihn seine Mitarbeiter gedankenvoll auf- und abgehen.

Auf der Wacht für den Frieden

Die Berufung Mussolinis zum Minister-



Der Glückwunsch an den Reichsportführer

Am Montag beging Reichsportführer v. Tschammer und Osten seinen 40. Geburtstag. Unter den zahlreichen Gratulanten befand sich auch Obergroßgruppenführer v. Jagow, der hier den Reichsportführer in seinem Heim beglückwünschte. (Presse-Illustrationen-M.)

präsidenten hat der Politik Italiens eine neue Wendung gegeben. Gewaltige innere Reformen konnten durchgeführt werden. Die Pontinischen Sümpfe wurden ausgetrocknet, ein großes Kolonialreich geschaffen. Seite an Seite mit dem Nationalsozialismus Adolf Hitlers kämpft heute Italien gegen die Pest des Bolschewismus, der vor aller Augen Spanien verwüstet. Gemeinsam stehen Deutschland und Italien auf der Wacht für den Frieden Europas, als dessen beste Garantie sich die Achse Berlin-Rom bereits bei mehr als einer Gelegenheit bewährt hat. Für die Dauerhaftigkeit dieser Achse wird die Teilnahme der offiziellen deutschen Vertretung an der Feier des „Marsches auf Rom“ ein neuer Beweis sein.

Freihler sprach zu den Referendaren

Weiterer Ausbau des Gemeinschaftslagers

Berlin, 27. Oktober. Reichsjustizminister Dr. Gurtner hat neue Bestimmungen zur organisieren Weiterentwicklung des Gemeinschaftslagers Hanns Kerrl der Schulungsstätte der Gerichtsreferendare verfügt. Darin heißt es, daß die Ausbildung im Gemeinschaftslager Hanns Kerrl dazu bestimmt sei, die weltanschauliche Grundlage des Wissens der Referendare zu vertiefen, ihr fachliches Können zu fördern und eine verantwortungsbewusste Auffassung von den Aufgaben ihres Berufes zu bilden. Die fachliche Schulung ist vor allem darauf gerichtet, die Referendare mit den Gesetzen und ihrer Anwendung vertraut zu machen, die sie in ihrer Ausbildung näher kennenzulernen nicht immer Gelegenheit hatten. Die Verfügung des Reichsjustizministers Dr. Gurtner nennt hier besonders das Rassen- und Erbgesundheitsgesetz, das Arbeitsrecht. Weiter sieht der Ausbildungsplan die Schulung in der praktischen Rechtsfindung, Vorträge, die den Sinn und das Verständnis der Referendare für das politische Geschehen der Kunst der freien Rede vor.

Staatssekretär Dr. Freihler sprach am Montag im Gemeinschaftslager Hanns Kerrl über die erweiterten Aufgaben und die erhöhte Bedeutung des Lagers.

Die Welt in wenigen Zeilen

Der Tod in den Bergen

Beim Klettern im Wehlgund im schottischen Felsengebirge stürzte der 17jährige Herbert Müller aus Tredden ab. Schwere Verletzt wurde

der junge Bergsteiger ins Krankenhaus nach Debdenau gebracht, wo er starb. Ein weiterer Bergsteiger verunglückte am Eldhaldhoffer bei Schmilka (Schweiz). Auch er fand Aufnahme im Krankenhaus.

Hunde- und Kapentrieg in Stambul

Innerhalb drei Monaten sind in Stambul 6007 Haken und 2070 Hunde beseitigt worden. Den Anlaß dazu gab die Feststellung, daß die Typhusepidemie, die im vorigen Jahr Stambul heimführte, durch die meistens herrenlosen Haken und Hunde verbreitet worden war.

Eine Reichsschule für das Zimmererhandwerk

In Kassel errichtet der Reichsverband des deutschen Zimmererhandwerks jetzt die erste Schule für Meister, Gesellen und Lehrlinge. Diese Fachschule hat die Aufgabe, den Nachwuchs in längeren Lehrgängen theoretisch und praktisch zu schulen und in stärkerer Nähe als bisher mit der Holzbautechnik vertraut zu machen.

73 Urteile als Geburtstagsgeschenke

Die Witwe Neumann in Nordheda-Graß feierte am Montag ihren 100. Geburtstag. Aus diesem Anlaß ließ ihr der Führer ein persönliches Glückwunschschreiben und eine Ehrennadel zu. 73 Urteile und 73 Urteile gratulierten der Greisin zu ihrem Ehrentage.

Auto stürzt über Straßenbahn

Drei Tote und zwei Schwerverletzte

Eigenbericht der NS-Press

In München, 26. Oktober. Auf einem Teilstück der neuen Queralpenstraße kam unweit des Lauerhofes bei Bayerisch-Zell ein mit Arbeitern besetzter Lastkraftwagen wohl infolge zu starken Abbremsens auf der abschüssigen Straße ins Schlingern und stürzte über die Bahnung. Einer der Insassen war sofort tot, zwei weitere sind kurz nach ihrer Einlieferung ins Krankenhaus gestorben. Zwei Arbeiter schwanden noch in Lebensgefahr.



Das Gütezeichen für deutsche Maßarbeit

Die deutschen Herrenschneider haben sich mit diesem Gütezeichen unter eigene Leistungsontrolle gestellt, denn es wird nur den Meistern verliehen, die sich einem Leistungsprüfverfahren unterziehen. So bietet dieses Gütezeichen Gewähr für gediegene deutsche Maßarbeit. (Presse-Hoffmann, Jander-M.)

„Singendes Schwäbisches Volk“

Vorbereitungen zum Schwäbischen Viederefest vom 8. bis 11. Juli 1938 in Stuttgart

Stuttgart, 26. Oktober. Der Schwäbische Sängerbund veranstaltet bekanntlich alle 4 Jahre sein Schwäbisches Viederefest. Die letzten dieser Feste haben in Göttingen (1925), Ulm (1929) und Heilbronn (1934) stattgefunden. Als Austritt der Vorbereitungen für das nächstjährige Sängerbundesfest, das vom 8. bis 11. Juli die schwäbischen Sänger in der Landeshauptstadt zusammenführen wird, fand am Dienstagmittag im Stuttgarter Rathaus in Anwesenheit von Gauleiter Reichsstatthalter Murr eine Rundgebung statt. Der Führer des Schwäbischen Sängerbundes, Innenminister Dr. Schmid, wies in seiner Begrüßungsansprache darauf hin, daß das Schaffen und die Bestrebungen des Deutschen Sängerbundes im Sommer dieses Jahres in Breslau das Lob und höchste Anerkennung des Führers gefunden hätten. Das nächstjährige Treffen in Stuttgart werde eines der größten sein, das innerhalb einer Organisation, die auf dem Prinzip der Freiwilligkeit beruht, veranstaltet werden könne. Der Minister dankte Reichsstatthalter Murr dafür, daß er die Schirmherrschaft über das 34. Schwäbische Viederefest übernommen habe. Oberbürgermeister Dr. Erdlin erinnerte daran, daß der erste deutsche Viederefest im Jahre 1824 in Stuttgart gegründet worden ist. Die Stadt Stuttgart wolle diese Tradition, die sie gegenüber der Vergangenheit und gegenüber den auslanddeutschen Volksgenossen besitzt, durch eine bewußte Förderung aller Bestrebungen auf dem Gebiet der Pflege des deutschen Viedes auch für die Zukunft fortsetzen.

Das Programm des Festes steht bereits im weitestlichen fest. Das Wertungs-



Mussolini legte den Grundstein für die Weltausstellung 1941

In besonders feierlichem Rahmen erfolgte dieser Tage die Grundsteinlegung für die Weltausstellung 1941, die der italienische Regierungschef persönlich vornahm. Wie immer bei feierlichen Anlässen, wurde eine Urkunde in das Fundament eingemauert. Unter Bild zeigt den Duce beim ersten Hammerschlag. (Scherl-Bilderdienst-M.)

lingen, das einleuchtend und gehobenen Voits-
gelang vorführt, beginnt am 8. Juli und
dauert bis in die Nachmittagsstunden des
9. Juli. Am 8. und 9. Juli finden ferner
mehrere Sonderkonzerte besonders leistungs-
fähiger Vereine und Chorvereinigungen
statt. An einem Begrüßungsabend in der
Schwabenhalle am 8. Juli wirken 7000
Sänger, 1000 Sängerinnen und 1000 Kin-
der mit. Der Abend des 9. Juli gehört der
großen Hauptaufführung unter Leitung von

Gauchhormeister Ragerl-Ohltingen. Vor
den rund 40 000 Sängern, die anlässlich des
Festes in Stuttgart erwartet werden, wirken
dabei 25 000 Sänger, 2000 Sängerinnen und
1000 Kinder mit. Am Sonntag, 10. Juli
wird sich vormittags ein großer Festzug
durch die Stadt zur Adolf-Dittler-Kampfbahn
bewegen, wo eine Abschlusskundgebung unter
dem Motto „Singendes Volk“ stattfinden
wird.

Jahr gelernt und erreicht haben, wieweit ihre
körperliche Erhaltung gediehen ist, dann fällt
immer wieder ein junger Mensch auf, der seine
Kameraden um Hauptstärke übertrifft, dessen
Haltung um eine Kleinigkeit kräftiger ist, dessen
Brustkasten breiter ist und den feiner, würde er
nicht das jugendliche Gesicht beobachten, für
16 Jahre halten würde. Dieser „Längste Kerl“
der rumänischen Jugend, der Flügelmann bei
allen großen Jugendparaden, ist kein anderer, als
der Großwogende Michael, der Thron-
folger Rumäniens. Leber seine Körperkräfte wer-
den die tollsten Geschichten im Lande verbreitet.
Man erzählt sich, daß er vier Männer auf seinem
Brustkasten tragen kann, daß er ein Stück Eisen
mit seinen Fäusten zurechtzubiegen weiß, kurzum,
daß er so etwas wie ein fürstlicher Detalles der
neuen Zeit ist.

In einem Ministeraal, in dem der liberale Mini-
sterpräsident Cratiaru, der seinen Vater
fürzte, das große Wort führte, erbot sich glänzend
der kleine sechsjährige König und fragte, ob seine
Minister nicht ebenso kleine Jungen sein könnten
wie er selbst. So kindlich die Frage des Sechsjährigen
war, so zeigt sie doch die Treue zu seinen
Spielkameraden von einst.

Einmal ist er sogar, seiner Würde überdrüssig,
aus dem Königsaal von Bukarest aus und
streifte in den Straßen Bukarests umher, um mit
ein paar unbekannten Jungen Räuber und
Soldat zu spielen. Es waren unvergessliche
Stunden für ihn. Schließlich erkannte ihn ein
Vorübergehender, der ihn nur durch den Hinterrück
daß seine Gouvernante und sein Adjutant große
Unannehmlichkeiten, vielleicht sogar die Entlassung
wegen der Eskapade zu erwarten hätten, veranlaßt
konnte, ins Palais zurückzuführen.

Niemand war von der Rückkehr König Carol
mehr beglückt als Michael, der nach vierjähriger
Königum nun wieder Kronprinz wird
— ein einzigartiger Vorgang in der rumänischen
Geschichte Europas. Aus dem Anablenkönig
wird ein Jüngling geworden, ein Jüngling
der jetzt an seinem 16. Geburtstag unter großen
Prunk und unter großer Anteilnahme der rumä-
nischen Bevölkerung zum Leutnant der
rumänischen Armee ernannt wurde. Seine
Spuren auf dem schwierigen Gebiet höchster
Repräsentation und Diplomatie hat sich der zwin-
gung schon längst bei der Königskrone in Lon-
don und bei dem Staatsbesuch in Warschau be-
dient.

Kronprinz Michael spricht Deutsch

Kronprinz Michael von Rumänien hat wohl
das merkwürdigste Prinzenschicksal Europas hin-
ter sich. Der fünfjährige wird eines Tages aus
seinem Spielzimmer geholt, in eine blaue Pracht-
uniform gekleidet, mit Orden behangen und zu sei-
ner Großmutter geführt, der Königinmutter
Maria. Man teilt ihm mit, daß sein Vater für
lange Zeit verreist ist und er nun der König
des Landes sei. Der fünfjährige ist von die-
ser Wandlung des Schicksals alles andere als be-
geistert. Er muß Abschied nehmen von seinen
Jugendgenossen, von seiner über alles geliebten en-
glishen Gouvernante von den Träumen der Kind-
heit. Statt dessen wird er in lange Hofen gekleidet
und muß fast jeden Tag irgendwelchen feierlichen
Aufsagen beistehen. Es beginnt die harte Zeit
des Vernehmens und Repräsentierens. Denn ein König
muß viel wissen und Sprachen lernen (heute
spricht er Deutsch, Englisch, Französisch und Ita-
lienisch).

Der König wird wieder Kronprinz

Er hat seine Spielkameraden, zu denen er als
König nicht mehr häufig kommt, nicht verlassen.



Im „Jagdrevier“ der Messhallen

Über 26 000 Beutestücke aus allen Ländern der Erde werden auf der Internationalen Jagd-
ausstellung am Kaiserdamm, die am 3. November eröffnet wird, zu sehen sein. Unser Bild
zeigt einen Ausschnitt aus der Sonderchau für Ruffelwild. Auf die Bege dieses wildlebenden
Bergschafes in deutschen Gebirgsrevieren wird jetzt hoher Wert gelegt. — Im Vordergrund ein
Bergschaf aus dem Erzgebirge (Scherl-Bilderdienst-W.)

Kronprinz — König und wieder Kronprinz

König und Kronprinz als Automechaniker — Der Flügelmann der rumänischen Jugend
Unerfüllter Wunsch eines Anablenkönigs

Kronprinz Michael von Rumänien ist anläßlich
seiner 16. Geburtstag zum Leutnant der
rumänischen Armee ernannt worden.
In einer Automerkstatt finden zwei Männer im
Monteurrock vor einem Automotor, eifrig, im
Schweize ihres Angesichts, hanteln sie nun schon
seit Stunden an den Schaltungen herum. Be-
schwigt sind Hände und Gesicht vom Autoöl.
Der Kellere von ihnen gibt die Partie auf. Resig-
niert guckt er mit den Achseln und legt sich auf
die Erde. Der Jüngere aber läßt sich in seinen
Bemühungen nicht stören. Interessiert schaut der
Kellere zu. Es vergeht eine Stunde, zwei Stunden
— aber endlich laßt der Motor wieder,
Freudestrahlend laßt der Jüngere um den Kellere-
ren. Er hat gefiegt.

Der Kronprinz als Autobuschauffeur

Die beiden Mechaniker sind niemand anders als
König Carol von Rumänien und sein Sohn
und Thronerbe Michael. Beide interessieren
sich nicht nur für Autos. Die Seele der Autos, die
Motoren, haben es ihnen angetan. Und wie so
oft schon, hat der Kronprinz den König, wenn es
sich um die Handfertigkeit handelt, geschlagen. Der

Vater ist ihm deswegen nicht böse. Im Gegenteil!
Er ist stolz auf seinen Sohn.

Daß Kronprinz Michael, der 16jährige Thron-
erbe Rumäniens, so etwas wie ein perfekter
Mechaniker ist, braucht niemanden zu wun-
dern. Denn seit seinem sechsten Lebensjahr war
für ihn das Auto, der Motor und alles, was da-
mit zusammenhängt, die Hauptleidenschaft. Schon
der Sechsjährige saß mit seinem kleinen Wagen
durch die Gärten des königlichen Palastes von
Sinaia und des königlichen Schlosses von Bu-
karest. Nur schwer ist er aus seiner geliebten Me-
chanikerwerkstatt zu Schularbeiten zu bringen. Der
Kronprinz, der ihn in die Geheimnisse der Mechanik
und des Motorenbaues einführt, der Leutnant
Jean Holca, wird auch sein bester Freund. Weih-
nachten 1926 fährt Michael als Chauffeur am
Vordach eines Autobusses seine ganze Schulklasse
mehrere Stunden spazieren.

Ein königlicher Herkules

Wenn am rumänischen Tag der Jugend die
Jugendorganisationen vor König Carol mit ihren
Fahnen und ihren bunten Uniformen aufmarschie-
ren, wenn sie Hula spielen, was sie in diesem



Deutschlands großer Handballspieler über
Deiterreich

In Halle fand der Handball-Ländertampf zwi-
schen Deutschland und Deiterreich statt, bei dem
die deutsche Mannschaft die Deiterreicher mit
17:3 Toren glatt überrannte. Hier angeln, wie
beim Rudersport, Freund und Feind am
Schlußkreis der Deiterreicher nach dem Ball.
(Schröder-W.)

Der Chinese

Von Elisabeth Dill

Als Albert, der Student, den Zug in Vor-
men bestieg, lag in dem Abteil zwischen
Rackfrauen mit ihren Eierkörben ein kleiner
Chinese. Er sah schlüchtern in seiner Ecke,
erdrückt von den Bäuerinnen und ihren ge-
waltigen Rackkörben, und schaute zum Fen-
ster hinaus. Zuweilen lächelte er Albert
hilfslos an. Es war, als ob er ihn etwas
fragen wollte. Da Albert ein Mann von
großer Höflichkeit und sehr guten Formen
war, der die krankhafte Sucht hatte, andere
zu beraten, fragte er ihn, was ihm fehle,
ob er vielleicht etwas suche oder hier unbe-
kannt sei.

Der Chinese lächelte noch hilfloser und
verneigte sich tief. Also, er war unbekannt
hier. Wohin er denn wollte? fragte ihn Al-
bert. Der Chinese sagte etwas in seiner
Sprache, das Albert nicht verstand. Er konnte
englisch und etwas französisch, er sprach la-
teinisch und etwas griechisch, aber damit
war es mit seinen Sprachkenntnissen zu Ende.
Albert versuchte es mit Pithenenglisch, das
ging... Er erfuhr nun, auf Pitheneng-
lisch, daß der Chinese zu einer Porzellan-
ausstellung nach Düsseldorf wollte und nicht
wußte, wo er umsteigen sollte.

Das war Alberts Feld. Auf dem Gebiet
des Reisens kannte er sich aus. Er machte
immerfort Weltreisen auf dem Atlas und im
Kursbuch, und er war immer glücklich, wenn
ihn jemand unterwegs nach einem Zuge
fragte. Er hatte zu diesem Zweck immer
einen Fahrplan bei sich, seinen neuen, selbst-
verständlichen, es war einer vom vergangenen
Jahre, aber die großen Züge wurden ja nicht
immerfort verändert. Er blätterte eifrig
nach dem Anschluß nach Düsseldorf, er fand
ihn und zeigte ihn dem Chinesen in dem
rätselhaften Buch, dem man ansah, daß es

schon vielen aus der Not geholten hatte. Der
Chinese verneigte sich dankend. Albert ver-
neigte sich ebenfalls.

„Ich werde Sie schon in den richtigen Zug
setzen“, versicherte Albert dem Chinesen. Da
der Chinese sein Pithenenglisch scheinbar
nicht gut verstand, versuchte es Albert mit
der Zeichensprache. Er zeigte an seinen Fin-
gern, um wieviel Uhr sie in Anna ankamen,
wieviel Minuten Aufenthalt man dort hatte,
um wieviel Uhr sein Düsseldorfiger Zug wei-
terging, auf die Ankunft in Düsseldorf ließ
sich in der Zeichensprache ausdrücken und die
Verneigungen des Chinesen nahmen kein
Ende, mit denen er jedes Fingerzeichen be-
antwortete, und der höfliche Albert, der die-
sen Höflichkeitsbeweisen nicht nachsehen
wollte, verneigte sich ebenso oft bis ihm
ganz schwindlig wurde.

Die Rackfrauen, die kein Pithenenglisch
verstanden, sahen staunend den beiden zu.

Albert suchte dem Chinesen zu entlocken,
wo er wohnte, ob er verheiratet sei. Kinder
habe, wieviele und was für ein Gewerbe er
betriebe, ob er schon lange hier sei, ob er
Deutschland schon kände, ob es im Winter
in China schneie, und ob sie dort Zentral-
heizung hätten. Er stellte seine Fragen so
geschickt, daß der Chinese nur mit dem Kopf
zu schütteln oder zu nicken brauchte, oder die
Hände in die Höhe hob und an den Fingern
herzählte, wieviele Kinder er habe. Es war
eine Unmenge, aber Albert hatte immer ge-
hört, daß die Chinesen sehr fruchtbar seien...
Er wußte nur nicht, weshalb der Chinese
fortwährend und zu allem lachte, es war ja
eine ernsthafte Unterhaltung, aber er schrieb
das der Eigenart dieses Volkes zu, das wie
jedes Volk seine eigenen Sitten und Gewohn-
heiten hatte...

Und man fuhr weiter bis Anna, wo alles
ausstieg und der Zug sich leerte. Als sie auf
dem Bahnhof standen, sagte der Chinese
etwas zu Albert, er kannte nur zwei deutsche
Worte, „Schnellzug“ und „Prost“. Der

Schnellzug nach Düsseldorf kam erst in
einer Stunde, man konnte ihn im Warte-
saal abwarten. Der Chinese wollte nicht
recht mit, aber Albert, der nun einmal die
Führung übernommen hatte, nahm ihn ein-
fach unter den Arm und führte den Wider-
strebenden in den Wartesaal, worauf der
Chinese sich verneigte und sagte: „Prost“.
Er machte dabei die Bewegung des Trinken.

Es war ein Bierstund da mit einem Bier-
quell. Als so der Chinese hatte Durst.
Albert ließ zwei Glas Bier auffahren, sie
sagten „Prost“ und tranken. Bei der drit-
ten Runde schien der Chinese allmählich
Geschnaud an dieser Ausfüllung seiner sonst
langweiligen Wartezeit zu finden, und
sie wurden beide sehr aufgeregter, sie ver-
neigten sich, lachten, sagten „Prost“ und
tranken Bier.

Auf einmal erschien ein Mann mit der
Schelle... Albert stand auf, und der
kleine Chinese schloß seinen Handkoffer
hinter ihm her, ein großer Schnellzug don-
nerte in die Halle. Er beförderte den Chi-
nesen in den Zug, sie nahmen Abschied und
verneigten sich tief, und Albert sah den
Chinesen noch lange am Fenster stehen und
winken. Dann brauste sein Zug nach dem
Rhein heran, und er stieg ein. Er war be-
geistert, auf dieser sonst so langweiligen
Strecke mit einem Chinesen bekannt ge-
worden zu sein. Als der Zug im Fahrten war,
erschien der Schaffner.

„Wann kommt denn dieser Zug in Binger-
brück an?“ erkundigte sich Albert.

„In Bingerbrück? Da kommt der nie an.
Der Bingerbrücker ist eben abgefahren. Die-
ser Zug fährt nach Düsseldorf...“

Und er ließ den sprachlosen Albert stehen,
der den freundlichen Chinesen in den lä-
ssigen Zug geleitet hatte, der nun in der
Richtung nach dem Rhein fuhr, während er
nach Düsseldorf fuhr, wo er gerade her-
gekommen war.

Was es nicht alles gibt!

Auch ein falscher Budel Spieler pflegen aber
kann Glück bringen gläubig zu sein. Jemand
verlassen sich einige

immer wieder auf ihr raffiniert ausgeklügeltes
„System“, aber im Grunde sind sie wohl doch
davon überzeugt, daß die Glücksgöttin die Hand
im Spiele hat, und daß man sie günstig kom-
men muß. Also machte man reichlich Gebete
von dem Budel des französischen Staatsbürgers
André Peligon, der sich stets vor dem Spiel-
tisch in Monte Carlo aufhielt. Er ist
Spieler das Kasino betreten, berührten sie den
Budel des kleinen vernachlässigten Mannes und
es war selbstverständlich, daß André Peligon
reichlich Trinkgelber bekam, wenn er einen
Spieler zu einem Vermögen verholfen hatte.
Dieses Leben führte der Budelige nun schon
Jahre lang, und er stand sich gut dabei. Zum
Zufall hatte sich nun auf einmal herausgestellt,
daß Peligon gar keinen Budel hat. Er ist ganz
klein, aber sonst völlig gerade gewachsen, der
Budelige hat er sich unter seinen Rock geschmuggelt,
um die Spieler zu täuschen. Als man dies
Entdeckung machte, wurde André Peligon
schleunigst aus Monte Carlo hinausgeworfen.
Es mag dahingestellt bleiben, ob der Budelige
wirklich den Spielern Glück gebracht hat. Im
kleinen Peligon hat er jedenfalls sein Aus-
kommen gesichert, auch wenn der Auswuchs aus
Holz war.

Ein Geispen zu Bei Menschen, die ihr fünf
verkaufen... Sinne nicht so recht be-
kommen haben, ist der

sechste dafür um so mehr in Ordnung, eine
Feststellung, die immer zu machen war, es
man die Besucher von okkultischen Veram-
tungen und heilschwerischen Vorführungen es-
mal auf ihre Intelligenz hin prüfte. Nicht so
so verhält es sich in England, obwohl die
Nachbarn der Weisererei zu finden sind.
Die Erklärung dafür, daß ein so hochintelligentes
Volk wie das englische zu solchen Taten
vom Glauben an Geispen durchdrungen ist,
mag in der Landschaft Großbritanniens zu
finden sein, die mit ihren nebelverhangenen
Wiesen und verschwimmenden Hügelgipfeln der
Phantasie überreiche Nahrung gibt... Und
aus dieser Grundstimmung des Landes ist
wohlwahrlich ein kleiner Text entstanden, der
kürzlich eine Londoner Zeitung gebracht
hat, eine Anzeige mit dem Titel „Mysteriöser
Schrank“... Es hieß darin, der Besitzer würde
solchen gern verkaufen an jedermann, den
dieses Mysterium interessieren könnte. Der
Schrank ist erhältlich in gutem Zustande mit
dem Geispen, das darin haust. Das Geispen
würde sich sehr freuen, wenn man es gut be-
handelt... Nun, die letzte Bitte dürfte dem
neuen Besitzer, einem reichen Amerikaner, der
auf die Anzeige hin hunderttausend Dollar ge-
boten und unter den zahllosen Bewerbern den
Sieg errungen hat, einiges Kopfweh bereiten.
In der Kinderstube, wie im Knigge werden wir
gemeinhin nur den Umgang mit Menschen,
und solange unsere Erziehung dem Verkehr mit
Geistern keine Rechnung trägt, sind wir im
unvorhergesehenen Fall wie diesem ohne jeden

„Möckelnde“ Schon viele berühmte Leute sind
Funde im Hafen von New York

in einem Ozer von Berichterstatter
und Photographen empfangen worden. Aber
als die „Becengaria“ unlangst einließ, waren
es zwei Hundchen, die der Mittelpunkt des An-
drangs wurden. Diese kleinen Tiere, die rot
und weiß gefleckt sind und etwa die Größe
von Terriern haben, sind allerdings etwas Be-
sonderes. Sie unterscheiden sich von ihren
Hundbrüdern sehr wesentlich dadurch, daß sie
weder bellen noch beißen können. Wo andere
Hunde in ein lautes Gekläff ausbrechen oder
ihren Feind scharf anspaden, da sträuben sich
den Belagis oder Antilopenhunden, wie diese
seltsamen Hundwesen heißen, nur die Rücken-
haare, und dazu geben sie ein dumpfes Wächeln
von sich. Sie stammen aus dem belagischen
Kongogebiet und sollen angeblich schon um die
Throne der alten ägyptischen Pharaonen ge-
schmachtet haben. Nun liegen sich also die
Preßleute in New York etwas von den Belagis
vorzählen und hatten wieder einmal einen
Schlager für ihr Blatt.



Tausend Jahre deutscher Walfang

Von Manfred Hausmann

In diesem Winter werden drei große deutsche Walfangmutterer, jedes begleitet von einer Flotte von sechs bis acht Fangbooten, in die Arktis gehen: der 15 000 Tonnen große „Jan Gessel“, den die Erste Deutsche Walfanggesellschaft auswendet, der „Walter Rau“ mit seinen 2000 Tonnen, der der Walfang AG gehört, und die „Anitas“ der Vraens-Ban der Berg- und Meeres-Verkaufs-Union, die mit ihren rund 2000 Tonnen nicht nur das größte Walfangmutterer, sondern überhaupt das größte Fischschiff der Welt ist.

Damit verläßt sich Deutschland, das seit 1870 an dem Walfang ausgehoben war, wieder denjenigen Nationen zu, die alljährlich in der Arktis die größten Säugetiere unseres Gebiets, die Knüll-, Finn- und Blauwal, erbeuten.

Den anderen, den Norwegern, Engländern und Japanern, ist es vorwiegend um die Gewinn zu tun, die beträchtlich sind. Nach den veröffentlichten Jahresberichten erhielt das ursprüngliche Aktienkapital der Gesellschaft Norwegen 1916 bis 1920 99 Prozent, die Gesellschaft Eghaber 1913, 8 Prozent und die Gesellschaft Tjesba, Holsa, 141 Prozent Dividenden je Betriebsjahr. Diesen Gewinnen entsprechend werden auch die Angestellten bezahlt. Der Hauptmann, der wichtigste Mann an Bord eines Walfangschiffes, verdient auf einer Reise wenigstens seine 25 000 Mark. Einmal bringen es auf 10 000 Mark und einige auf eine noch höhere Summe. Kein Wunder, daß die norwegischen Hauptleute in Inöberg oder Sandefjord die schönsten Landhäuser und modernsten Autos ihr Eigen nennen.

Wenn Deutschland jetzt wieder Walfangmutterer geschickt, so ist es ihm dabei weniger um den Gewinn, als um die Fettverarbeitung zu tun, die als bekanntes Grundmittel allerlei Schwierigkeiten macht. Von 1920 bis 1936 hat Deutschland in jedem Jahr durchschnittlich 184 000 Tonnen Tran eingeführt und dafür eine erhebliche Summe Devisen verauslagt. Das soll nun anders werden.

Wer sich einmal an Bord eines modernen Walfangschiffes, das mit seiner gewaltigen Maschine anlage, mit seinen Keßeln, Pumpen, Separatoren, Tanks, Kränen, Sägen und Hunderten von Arbeitern wirklich eine schwimmende Fabrik darstellt, ein wenig umtut, wird sich eines gewissen Mitleids mit den armen Walfen nicht erwehren können. Während sie ahnungslos in den eisigen und einamen Gewässern herumschwimmen, den Atemdampf aus ihren Kehlen herausblasen, sich lieben, Kinder küssen, und es sich so wohl sein lassen, wie es der Kreatur auf dieser Erde eben möglich ist, müssen und bauen die Menschen die raffinierten Schiffe, Maschinen, Kanonen und Geschosse, um ihnen den Garaus zu machen. Arme Walfen, dagegen kommt ihr nicht an! Was vermag es, wenn der eine und andere von ihnen auch gelegentlich ein Jagdschiff, trotz rückwärts wechender Schraube, Stundenlang an der Harpunenlinie hinter sich herzieht, zuletzt muß er sich doch klein begeben. Wieder einmal triumphiert die Technik, dem Menschen zur Freude, dem Tier zum Leid.

Das ist der Einfluß der modernen Technik hat der Walfang seit Jahren keine Opfer an Menschenleben mehr erfordert. Früher war das anders, früher hatte er noch seine Romantik. Der Mann, der einst die Geschichte der arktischen Küste, Jan Kapens, der Meereneroberer, der Magdalenaerfahrt mit der Gröbnerhülse und der anderen Suchten von Spitzbergen zur Blütezeit des arktischen Walfangs be-

schreibt, der wird manchen Fall von Robeit und Bestialität, von Tod und Entsetzen niederlegen müssen. Nicht umsonst lief auf den Friesischen Inseln das Wort um: „Wer Vater und Mutter erschlagen hat, geht nach Grönland“. Er wird aber auch, der Chronist, von unerhörtem Eifer und Hagemut, von Mannestum und Standhaftigkeit, von Opferinn und Treue erzählen können. Was die Kommandeure und ihre Mannschaften im Kampf um die Goldminen des Nordens leisteten und erduldeten, grenzt an Wunder. Wenn irgendetwas und irgendjemand, dann wurde dort auf dem Eise und auf See ein männliches, ein heroisches Leben gelebt. Das Volk der Walfen wurde allerdings für derartige Worte kein Verständnis gehabt haben. Die alten Berichte von Fangfahrten, die auf uns gekommen sind, erzählen von all dem Grausamen und Gewaltigen in einem so ruhigen und sachlichen Ton, als handelte es sich um die alltäglichen Dinge der Welt.

Eine Ahnung von dem, was in jenen Zeiten vorging, bekommt man, wenn man das soeben im Verlage von F. A. Brockhaus, Leipzig, erschienene Buch „Tausend Jahre deutscher Walfang“ zur Hand nimmt. Wie es sich für einen gewissenhaften Deutschen ergibt, beginnt Janssen seine Darstellung, wenn auch nicht mit Adam und Eva, so doch mit der Edda und dem Bewußtsein und führt sie dann über die ältesten berufsmäßigen Walfänger, die Basen, über die Holländer und Engländer fort zu den Friesen, die auf den Walfen aller europäischen Völker eine beherrschende Rolle gespielt haben, bis sie von den Amerikanern und Norwegern abgelöst wurden. Man sollte es kaum für möglich halten, was für eine reiche, bunte, abenteuerliche und weite Welt sich da öffnet. Schon die Kapitelüberschriften deuten den Umfang des behandelten Gebietes an: „Walfang in der Antarktis“, „Walfang in der Arktis“, „Der Walfang niederdeutscher Seefahrer“. Es versteht sich von selbst, daß den Ver-



Was jagt? Auf der Walfangmutterer

suchen zur Wiederbelebung des darniederliegenden deutschen Walfangs, dem Kampf des Kapitäns Kirckhoff und dem endlichen Sieg die gebührende Aufmerksamkeit zuteil wird.

Den Kern des Buches geben aber zweifellos jene Kapitel ab, die sozusagen das Leben selbst geschrieben hat. Janssen veröffentlicht nämlich eine Reihe von zeitgenössischen Berichten, ganz oder auszugsweise, die so fesselnd, kraftvoll und erschütternd sind, daß man schon um ihrer willen das Buch wert halten muß. Am bekanntesten sind wohl die Aufzeichnungen des Hamburger Schiffbauers Friedrich Martens, der im Jahre 1671 nach Grönland fuhr. Aber auch die Erzählungen von Jens Jacob Eshels von der Insel Föhr, der bereits mit 11 Jahren, um Geld zu verdienen, die große Fahrt wagte, von Friedrich Gottlob Köhler, dem Seilermeister aus Birna, und der Auszug aus dem Schiffstagebuch des 1777 im Westsee verunglückten Walers „De Wilhelmina“ sind Zeugnisse von wilden Abenteuern und Taten, die wert waren, getan zu werden.

Pimpfe gestalten „das Leben des Führers“

Abend-Weißbierabend des schwäbischen Jungvolks Weitere Arbeiten folgen

Es fing damit an, daß einer der Jungen aus dem zweiten Gebiet Württemberg ein paar schöne Papplattens in den Heimabend mitbrachte, ein anderer mit Pinsel, Schere und Klebmittel erschien, während ein dritter in allem darauf hingewirkt, er werde mit Sperrholz und Säge sich betätigen. Ein lehrer schließlich kam mit einer Klappe, die enthielt eine Reihe von Zeitungsausschnitten, meist Bildmotive, in denen Ereignisse aus dem Leben des Führers festgehalten waren. Wenn das nun in Württemberg in Hunderten von Jungvolksgruppen so vor sich geht und nachher in den Bereich einer pimpfenhaften Verschönerung kommt, so möchte man doch schließlich erfahren, um was es sich eigentlich handelt.

Der Schulungsplan der Hitler-Jugend behandelt bekanntlich immer abschnittsweise besondere Themen. Dieser Themen eines heißt: Das Leben des Führers. Ein jeder Pimpf hat nun in Heimabend und anderem Dienst von seinen Führern und den Kameraden so viel gehört, daß er sich von bisherigen Lebensverläufe Adolf Hitlers ein deutliches und auch ziemlich lückenloses Bild machen kann. Es genügt aber nicht, Theorien an Pimpfe loszulassen, ohne irgendeine Verankerung dieser Erkenntnisse und Tatkraft vorzunehmen. Einer aus der Schar der schwäbischen Pimpfen hat überlegt sich, wie diese Verankerung erfolgen könne, und somit war die Idee des Abend-Weißbierabend des Deutschen Jungvolks im Gebiet 20 entstanden.

In langen und mühseligen Vorarbeiten wurden erst einmal die Bestandteile eines solchen Albums hergestellt. Umhüllungen, aus Sperrholz, mit holzgeschnittenen Aufschriften, Leberzüge aus leberhähnlichen Stoffen, dann die einzelnen Seiten, eine um die andere mußte geschnitten werden, wenn nicht die Kartons schon fertig waren, und dann ging der Arbeit zweiter Teil zur Erledigung — Aus Zeitschriften, Originalfotos, hatten die Jungen sich ein umfangreiches Bildmaterial zusammengestellt, das gesichtet und genau geprüft wurde, bis nur noch einwandfreie Bilder vorlagen. Jetzt trat das weiße Tuchglas in seine Rechte, die verschiedenen Rundschrittschneidern sahen sich feierlich aufgereiht, die Wäcker, nunmehr mit Bildern besetzt, erhielten den letzten Schmuck und waren fertig.

Es ist klar: Den großen Staatspreis für Kunst beschäftigt niemand für diese Gemeinschaftsarbeiten zu beanspruchen. Aber der Beweis für den Beginn eines kulturellen Schaffens bei 10. bis 14jährigen wird damit geliefert.

Wieder fährt Rosemeyer 400 Stundenkilometer

Der zweite Tag der Rekordwoche auf der Autobahn

Am Dienstag war das Wetter für die Rekordfahrten auf der Reichsautobahnstrecke Frankfurt-Rain-Darmstadt nicht ganz so günstig. Nach der Versuchsfahrt der Motorradfahrer am Vormittag, ging es am Mittag wieder auf die abgeflachte Rennstrecke der Wagen. Mercedes-Benz schloß, nur Bernd Rosemeyer auf Auto-Union und der Engländer Major Gardner hatten sich am Start eingefunden. Rosemeyer legte mit dem großen Wagen seine Rekordserie fort. Gleich auf Anhieb gab es über Kilometer und Meile mit steigendem Start neue Welt- und zugleich internationale Klassenrekorde für die 6-8-Liter-Klasse mit 188,697 Std.-km. für den Kilometer und 216,422 Std.-km. für die Meile. Die bisherigen Weltrekorde wurden seit 1934 von Hans Stuck auf Auto-Union mit 163,451 Std.-km. für einen Kilometer und von Rudolf Caracciola (Mercedes-Benz) mit 188,656 Std.-km. für eine Meile gehalten.

Der Engländer Gardner ging mit seinem MG-Wagen an die von ihm selbst gehaltenen internationalen Klassenrekorde für Wagen bis 1100 Kubikzentimeter über fünf Kilometer und fünf Meilen mit steigendem Start heran. Die Versuche waren erfolgreich. Mit 231,096 für die fünf Kilometer und 292,675 Std.-km. für die fünf Meilen mit steigendem Start übertraf er die alten Rekorde von 210,10 bzw. 209,2 Std.-km. ganz erheblich.

Bernd Rosemeyer unternahm anschließend auf seinem Auto-Union noch Rekordversuche über fünf Kilometer mit steigendem Start, die gleichfalls von Erfolg gekrönt waren. Für die Hin- und Rückfahrt benötigte er 44,51 Sekunden, für die Rückfahrt 44,47 Sekunden, so daß er mit einem Mittel von 44,49 Sekunden eine Geschwindigkeit von 404,585 Std.-km. erreichte. Rosemeyer brach damit seinen eigenen Rekord von 379,3 Std.-km. ganz beträchtlich.

Humor

Hubbe war bei Kluppe eingeladen. Rückwärts soll sich man die jungen Leuten ein Weichen allein. Und dann sagte sich Hubbe ein Herz und Nieren: „Doch ich ihnen ein Gebändnis machen, Fräulein Alma?“

Alma nickte errösend.

„Ich“, leuzte Hubbe, ich sehe schon den ganzen Abend auf den Grammophonplatten.“

Franz besuchte ein junges Mädchen. Gesprächsweise kam man auf einen neuen Tanz und Franz erbot sich, ihn dem Mädchen zu lehren. Ein Grammophon wurde aufgehoben, der Teppich aufgerollt. Dann schwebten beide heftig verschlungen über das Parquet. Plötzlich betrat der Vater des Mädchens den Raum, packte Franz beim Kragen, schleppte ihn zur Haustür und warf ihn hinaus.

Beduht ging Franz zur nächsten Telefonzelle und rief das Mädchen an: „Was habe ich denn gemacht?“

„Nichts, mein Guter, aber du mußt meinen Vater entschuldigen, er ist nämlich sehr taub und hat das Grammophon nicht gehört!“

Der kleine Maxel stand nachdenklich vor seinem Onkel. Schließlich, sagte er: „Onkel, bist du wirklich nicht verheiratet?“

„Nein, Maxel, warum?“

„Ja, wer sagt dir denn eigentlich, was du nicht tun sollst?“

Toni Brennhuber singt

Roman von H. v. Sazenhofen

Copyright by Kari Köbler & Co., Berlin-Neuborn. (Kochdruck verboten.)

Toni Brennhuber heißt er, und wenn das gnädige Fräulein will, so werd' ich hingehen. Es ist ja nicht so weit, ein- und eine halbe Stunde. Eherendorf heißt der Ort, und ich werd' ihm sagen, daß er herkommen soll.

Der Adolf hat auch rausgefunden, daß eine Bezirksstraße hinaufführt und hinter dem Haus vorbei. So gelächelt hat' er sich sein können... damals an dem Abend...

Affanta läßt sie nicht ausreden. In ihren zustimmenden Worten ist eine überstürzte Elle, so, als könnte es jede Minute so sein, und die Nacht wäre wie eine dunkle Wand zwischen ihr und einer Erfüllung.

Es ist ein Unheimliches, wie alles in ihr wächst, riesengroß, übermächtig und zitternd vor einer unbekannten Gefahr, die sich dahinschleichen drängen konnte.

Am Sonntag, nach dem Segen, bückt sich der Toni Brennhuber unter der Türe in der Mühle.

Draußen ist eine grelle Sonne, die sich mit gebrochenen Strahlen durch die grünen Blätter und roten, biden Völkern der Geranien in die Stube hineinzwängt. In diesem Licht steht der Müller, mitten in der Stube, groß, bager, mit hängenden Armen, das gelächelt Gesicht der Türe zugewendet.

„Die Weiber sind noch im Segen. Gut, daß du eher kommst. Sei' bi her da!“

Es steht ein Tisch am Pfeller und zwei Stühle neben ihm. Der Tisch hat eine rotanerblichete Fransendecke, und eine Vase steht darauf mit papiernen Rosen.

Der Müller dreht seinen Oberkörper und legt seine Arme vorfichtig und breit in den Tisch hinein. „Also, was i hob' sagen wollen. Die Zeiten sind schlecht, des weilt du selber. Schulden hob' i auf dem Haus. I weiß, du hast des Mabel gem, die Pepi. Sie kriegt zwar einen Reichen a... den Fingelhauer Lois, aber des hilft net viel, wann einer das Geld im Wirtshaus läßt. Du bist kein Käufer und kein Spieler und kein Trinker. Also, wann du die Schulden übernimmst, sonst die Pepi ham.“

Durch die steife Gestalt des Brennhuber Toni, der mit dem Gesicht in der Richtung des Stuhles gegen die zwei Betten sitzt, die ins Zimmer hereinstecken, geht ein Ruck.

Der Müller hebt die breite Hand ein wenig auf. Es ist wie eine beruhigende Geste, daß eine Antwort nicht weiter nötig ist. Er läßt sie zurücksinken auf den Tisch und fährt fort: „Des Nähere... wegen der Ausnahm und so, reden wir dann noch aus. Jetzt hör i die Weiberkeit kommen. I schid dir das Mabel rein.“

Damit steht er auf, streckt sich, hält dem Toni seine Hand hin, der auch aufgestanden ist und die leinige hineinlegt. „Alsdann...“ sagt der Müller und geht mit langsamen, steifen Schritten zur Türe.

Die Müllerin hat nur ihr seidenes Tuch vom Kopf gebunden und nicht wie sonst 'as Sonntagsgewand abgelegt. Es stimmt den Rock miffant der seidenen Schürze zwischen die Beine und macht im Rückenberd Feuer.

„Dast du schon g'redt mit ihm?“

„Ja.“

Sie stellt einen Topf mit Milch auf den Herd und nimmt die Kaffeemühle zwischen die Knie. Der Kaffee brodeln bald, und sie muß ihn vom Feuer ziehen.

Maria und Joseph! Das so narrrische Leuten ollewell zum pflanzen ham! Gar net fertig werden! — Pepi!“ hält ihr heller Ruf durch das Haus. „So komm doch! Der Kaffee gebt über!“

Und als die Pepi da ist: „So, da hast die Schalen...“ trägt es nein am Tisch. Der Gugelbup ist draußen in der Kammer.

Wie schaut denn aus? Ganz rot bist, wie a ausblühete Pfingsttrollen!“

Aber die Pepi läßt sich nicht betrachten. Sie bucht schnell in die Kammer.

Es dauert lange, bis sie mit dem weihüberzuderten Gugelbup zurückkommt. Sie hat sich in dem kleinen, blinden Spiegel gebildet und hat doch auch warten müssen, bis das Herzert nicht mehr so laut rocht, und hat inzwischen dem lieben Gott einen Dank gesagt für das Glück, das größer ist als ihr Herz und der ganze Himmel.

Sie hat ihn ja so lieb, den Toni.

Am ein halb sechs Uhr steht der Toni auf. Es ist ein gelassenes, ruhiges Scherbeden zur Milt, die weder Glück noch Schmerz um nur fünf Minuten verrücken und verzögern darf. Er muß fittren gehen.

Es hat niemand etwas dagegen. Die Müllerin hält die doppelte Hand an die Tischlante, legt mit der anderen die Kuchenbrösel zusammen und wirft sie durch das Fenster.

„Dast die Heandeln a was ham! So...“

„Alsdann...“ sagt der Müller und reicht wieder seine breite Hand. „Das andere machen wir beim Notar.“

Der Toni nickt nur. Seine dunklen Augen bleiben auf Pepis

Gesicht stehen. Es ist eine stumme Frage, zu der sie ein leises Da sagt. Sie will ein Stück mitgeben.

„Mutter, i bin gleich weider da!“

Die Müllerin hat nichts dagegen. An so einem Tag muß man ihnen den Willen lassen.

Neben dem heiligen Neomus haben zwei Reibäume Wästen. Sie duften schwer, fast zu schwer, als daß man ganz bei Sinnen bleiben kann, und die Pepi weiß recht, daß der Toni gar nicht so still und ruhig ist, als es so scheint. Sie ist von seinen Rüssen heiß und selig.

Noch ganz befangen geht sie ein Stückchen weiter mit ihm, den jenseitigen Gang hinaus. Aber dann muß sie umkehren.

„Wollen!“ sagt sie und bleibt stehen. Er löst nur ihre Hand. — „Pepi...“ und löst die Hand wieder los. Es ist schwer zu sagen, was man fühlt. Er kann's nicht recht.

Dann läuft sie den Pfad abwärts, und er steigt ihn langsam hinauf.

Durch den Wald kommt wieder der Abend und wandert mit schwerem Gold, das er da und dort an die Stämme der Bäume legt... und langsam wieder verfliehet. Es fallen Streifen über den braunen Nadelboden, lang und dünn wie helle Stäbe. Toni macht immer einen Schritt darüber, als dürfe man sie nicht zertreten.

Dann ist er oben. Das kleine Haus ist von der Sonne angeglüht wie immer, weil es direkt gegen Westen steht.

Zwischen dem Waldsaum und ihm sind noch zwei Feder: der eine gehört dem Vater und der andere dem Ringelbauer. Auf einer schmalen Grasnarbe kann man gehen. Manchmal rutscht sein dritter Fuß ab, und er muß zu Boden schauen, daß er nicht in die jungen Halme des Winterforns tritt, das da angebaut ist. Dann kommt noch ein Stück Viele mit einem kleinen Weg.

Da schaut er wieder auf. Die Mutter sitzt auf der Bank mit der Nachbarin. Es ist nichts Besonderes; aber er hat plötzlich ein unbehagliches Gefühl. Er weiß nicht, warum, und so geht er rascher.

Die Brennhuberin sieht ihn kommen. Mit eiligen, kurzen, trippelnden Schritten geht sie ihm entgegen. Der feste, rostrote Kästertrock raschelt. Als sie ihm nahe ist, streicht sie an seinem Arm herunter. Sie will ihn aufhalten; aber er läßt sich nicht aufhalten.

„Toni!“ bittet sie. Da bleibt er ungeduldig stehen. Sie ist klein, reicht nicht zu ihm hinauf und flüstert überstürzt und hastig. Große Worte springen auf. Stadt... reicher Mann... Geld... viel Geld... er sei narrrisch, wenn er nicht zugreift.

(Fortsetzung folgt.)





Die Zeit lebt im Buch

Zu dritt beieinander . . .

Ein Bekenntnis von L. Biermer

Es gibt ein Märchen — und Märchen haben ja gemeinlich die Eigenheit, wirklich und unwirklich zugleich zu sein — das erzählt von einem weisen Manne, der, als schon das Ende seiner Tage herannahte, von seinen Freunden bekümmert wurde, ihnen doch, ehe er dahinginge, noch ein Beispiel und eine Lehre zu geben, die sie als sein Vermächtnis weitertragen könnten zu den Menschen — und sie baten ihn, von der Freude am Leben zu sprechen.

Der Alte aber lächelte zu ihrem ungehörigen Drängen: Ihr verlangt Unmögliches von mir. So vielgestaltig und vielfältig ist die Freude, die das Leben gibt, daß ich mich nicht vermessen will, auch nur einen Tropfen dieses

vom Rhythos unseres Volkes offenbarte sich uns beim Lesen. Wir wußten es nicht, wir begriffen es noch nicht — begriffen es so wenig, wie wir den Gehalt Schillerischer Dichtungen oder die Menschheitstragödie in den Dramen Shakespeares zu fassen vermochten. Aber: immer weiter, immer größer, immer rätselhafter, immer verheißungsvoller tat sich dabei die Welt vor uns auf und — wir lebten doch in diesen Büchern, durch diese Bücher.

Und immer, wenn wir uns so in ein Buch vertieften, waren wir zu dritt beieinander: wir, das Buch und die Freude. Das ist nicht anders geworden mit den Jahren, denn auch heute noch gibt es kaum einen stilleren, reiseren Genuß als ein Buch am Feiertabend. Wir gehen beispielsweise, wenn die Dunkelheit schon hereingebrochen ist, durch abendliche Strahlen, wir sehen durch ein Fenster, das nicht verhangen ist, in ein Zimmer hinein, darin ein Mensch mit einem Buch still unter der Leselampe sitzt — und vielleicht packt uns ein wenig Reiz an bei diesem Bild des Friedens. Oder es überkommt uns in den Tagesstunden, während der Arbeit. Wir stehen vielleicht hinter dem Ledentisch oder schreiben auf der Maschine oder sitzen in einer Konferenz, der Tag liegt endlos, grau und einformig vor uns — doch plötzlich überfällt uns der Gedanke an ein Buch, das daheim auf uns wartet. Und von diesem Augenblick an sind wir getröstet, denn wenn schon der Tag inhaltslos erscheint, der Abend jedenfalls wird seinen Inhalt haben. Jeder von uns hat auf solche oder auf andere Weise schon einmal erfahren, was das Buch den Menschen sein kann, doch ist das Lesen schließlich nicht allein ein Feiertabendvergnügen für die langen Herbst- und Winterabende: es liebt sich ebensogut im Sommer, wenn man im weichen Sand am Wasser oder im Liegestuhl auf einer Bergwiese liegt. Und die Freude am Buch

kommt ebenso zu dem Kranken, der langsam wieder nach dem Leben greift, wie zu dem Hungrigen, der die Welt durchdringen und erfassen will, wie zu dem Müden, der Erholung und Erfrischung im neuen Erlebnis sucht. Denn — wie sagten wir doch? — das Buch ist eine Wirklichkeit gerade wie das Leben selbst und Freude am Buch muß wie die Freude am Leben erfahren und erlebt werden. Mit dem Reden darüber ist es nicht getan.

Doch der Mensch ist nun einmal so beschaffen, daß er gern redet von den Dingen, die sein Herz erfüllen, und wenn wir bisher zumeist der Bücher gedachten, die uns Zerstreuung und Unterhaltung bringen, so wollen wir doch über ihrer großen Menge nicht die geringe Zahl jener Werke vergessen, die streng und anspruchsvoll vor uns hinstreten im Gewand der Wissenschaft, die nicht gelesen, sondern erarbeitet und erobert werden wollen, und die unsere Aufmerksamkeit und Mühe überreich durch jene Einsicht und Erkenntnis lohnen, die allein erst unser Dasein aus der Sphäre der Existenz in die des Lebens emporhebt.

Und noch ein letztes Wort mag uns gestattet sein, ein Wort über das Buch in seiner schönsten Gestalt und höchsten Vollkommenheit, geschrieben im reinen Ebenmaß der gebundenen Sprache: über die Dichtung. Gedichte zwar lesen die Menschen im allgemeinen nicht, sie wollen sie auch nicht hören, sie wollen überhaupt nichts von ihnen wissen, und es ist hier nicht der Platz, sie zu belehren. Doch wer je einmal in einer Stunde der Aufgeschlossenheit und Vereinfachung mit Auge, Ohr und Herz den Wohlklang eines Verses in sich aufnahm und der Offenbarung „Gedicht“ teilhaftig wurde, der weiß, daß es nicht nur Freude bringen, sondern ebenso Glück und Trost, Frieden und Harmonie schenken kann oder auch jene stürke schöpferische Unruhe, die zu Werken und Taten treibt.



Stille Stunden mit einem guten Buch. Bilderkunst Klefflich (M)

Ozeans vor euch zum Glänzen zu bringen, geschweige denn seine Fülle mit Worten auszuschöpfen. Von der Freude am Leben spricht man nicht, man erlebt sie nur. — Und mit diesem Bescheid mußten die Freunde sich zufrieden geben.

Es wäre angenehm, wenn man wie der Alte im Märchen auch das Thema „Freude am Buch“ mit einer so knappen und weisen Antwort abtun könnte, denn unerschöpflich ist auch dieses Thema — so unerschöpflich, daß man zunächst nicht weiß, wo man beginnen soll. Und überdies ist auch das Buch eine Wirklichkeit gerade wie das Leben selbst, und Freude am Buch will wie die Freude am Leben nicht beschrieben, sondern erlebt werden.

Allerdings: es gibt auch heute noch Menschen, und wird sie wahrscheinlich immer gegeben haben, die das Lesen als eine Flucht vor dem Leben oder als einen minderwertigen Ersatz für das wirkliche Leben verachten zu müssen glauben — aber man fragt sich, wenn man sie reden hört, mit einem gewissen Misstrauen, ob sie denn von dem, was sie so prophetisch „wirkliches Leben“ nennen, etwas verstehen und begreifen können, wenn sie dem Buch, diesem verdichteten, gesteigerten Leben, so verständnislos und begriffslos gegenüberstehen. Erinnern wir uns doch einmal an die frühesten Eindrücke, die wir von einem Buch empfangen haben — den Struwwelpeter hatten wir damals vielleicht in der Hand oder ein unzerstörbares Buch mit Bildern von Riesen, Pferden, Hühnern, die als Unterschriften Verse zeigten, die uns heute reichlich abgeschmackt und läppisch erscheinen mögen. Damals aber waren sie ein Neues, Erregendes, das erstmalig in unser Leben trat, waren ein Stück der Welt, die wir langsam zu erfahren und zu ertasten begannen. Später dann verschlangen wir die ersten Ränder, „Indianer- und Abenteuerer-“ Geschichten: den Robinson, den Lederstrumpf, die unzähligen Geschichten von Karl May — und die Helden und Schurken dieser Romane waren uns so gegenwärtig, da wir sie in unsere Träume, in unsere Spiele, in unser Leben einbezogen. Und mit den Jahren gerieten wir über die Götter- und Heldenjagen der Germanen: ein Stück

Preisauusschreiben zur Woche des Deutschen Buches 1937

Im Rahmen der „Woche des Deutschen Buches 1937“ vom 31. Oktober bis 7. November veranstaltet die Reichsschrifttumskammer nachstehendes Preisauusschreiben, an dem sich jeder deutsche Volksgenosse beteiligen soll. Zwei Fragen sind zu beantworten:

1. Was für Bücher lesen Sie am liebsten?
 2. Welchen Büchern sind die in der Sonderausgabe von „Buch und Volk“ besonders gekennzeichneten Leseproben entnommen?
- (Bitte Buchtitel und Verfasser angeben)

Zu Frage 1 kommt es darauf an, in kurzen Worten zu sagen, was man dem Lesen guter Bücher an Anregung und Freude verdankt und warum man eine bestimmte Art von Büchern (z. B. Romane, Lebensbeschreibungen, Reiseschilderungen usw.) besonders schätzt. Die einfachste, natürlichste und doch erschöpfende Antwort, die etwas Wesentliches über das Verhältnis des einzelnen zum deutschen Schrifttum aussagt, erhält den ersten Preis. Eine weitere Voraussetzung hierfür ist, daß die zweite Frage richtig beantwortet wird. Die Sonderausgabe muß also daraufhin genau durchgelesen werden.

„Buch und Volk“ ist mit den genannten Bedingungen zu diesem Preisauusschreiben in jeder Buchhandlung kostenlos zu haben. Die Auflage ist jedoch begrenzt. Es empfiehlt sich also, sich rechtzeitig ein Stück zu sichern. Weitere Hefte der Sonderausgabe liegen in den Dienststellen aller Organisationen der Bewegung und des Staates aus, besonders in denen der D.N.G., der D.Z., der N.Z. Frauenschaft, des Arbeitsdienstes, in den Volkshochschulen und Werkbüchereien.

An Preisen sind ausgesetzt:

- | | |
|--|-------------------|
| 1. Preis . 250 RM | 4. Preis . 110 RM |
| 2. Preis . 150 RM | 5. Preis . 90 RM |
| 3. Preis . 130 RM | 6. Preis . 80 RM |
| | 7. Preis . 75 RM |
| | 8. Preis . 65 RM |
| | 9. Preis . 50 RM |
| 10. bis 14. Preis je eine Handbibliothek | |
| 15. bis 200. Preis einzelne Bücher | |

Teilnahmebedingungen:

Beteiligten kann sich jeder deutsche Volksgenosse. Die Einsendungen müssen auf einem besonderen Teilnahmechein erfolgen, der in der Sonderausgabe „Buch und Volk“ enthalten und außerdem i. jeder Buchhandlung kostenlos zu haben ist.

Die Einsendungen müssen bis spätestens 31. Dezember 1937 erfolgen und Namen, Beruf, Alter, genaue Anschrift in deutlicher Schrift tragen. Das Preisgericht entscheidet endgültig und unter Ausschluß des Rechtsweges bis spätestens 15. Februar 1938. An diesem Tage erfolgt die Benachrichtigung der Preisträger. Die prämierten Einsendungen gehen mit allen Rechten in das Eigentum der Reichsschrifttumskammer über. Zwischen mehreren gleichwertigen Einsendungen entscheidet das Los.

Die Einsendungen sind zu richten an:

„Buch-Woche“, Abt. Preisauusschreiben, Berlin-Charlottenburg 2, Hardenbergstr. 6



Eine ganze Welt hinter der Scheibe

Foto: Oreste Kötz

